

# Durchmischer Sorgenhaushalt - individuell-wirtschaftliche Sorgen überholen makrowirtschaftliche Bedenken



Credit Suisse Sorgenbarometer 2013

Schlussbericht

37. Credit Suisse Sorgenbarometer  
Im Auftrag des Bulletin der Credit Suisse  
September 2013

#### Projektteam

**Claude Longchamp** Politikwissenschaftler,  
Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen

**Lukas Golder** Politik- und Medienwissenschaftler

**Martina Imfeld** Politikwissenschaftlerin

**Cindy Beer** Soziologin

**Stephan Tschöpe** Politikwissenschaftler

**Philippe Rochat** Politikwissenschaftler

**Carole Gauch** Politik- und Medienwissenschaftlerin

**Johanna Lea Schwab** Administration

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>4</b>
1.1	Fragestellungen .....	4
1.2	Datenbasis .....	5
<b>2</b>	<b>BEFUNDE</b> .....	<b>7</b>
2.1	Problembewusstsein .....	7
2.1.1	Aktuelles Problembewusstsein .....	7
2.1.2	Problembewusstsein im Zeitvergleich .....	13
2.1.1	Zwischenbilanz Problembewusstsein .....	25
2.2	Künftige Probleme und politische Ziele .....	26
2.2.1	Zwischenbilanz Künftige Probleme und politische Ziele .....	28
2.3	Wirtschaftliches Umfeld .....	29
2.3.1	Persönliche wirtschaftliche Situation.....	29
2.3.2	Allgemeine Wirtschaftslage.....	32
2.3.1	Zwischenbilanz Wirtschaftliches Umfeld .....	35
2.4	Kritik und Vertrauen in Institutionen .....	35
2.4.1	Wirtschaftsversagen vs. Politikversagen.....	35
2.4.2	Vertrauen in verschiedene Akteure .....	37
2.4.3	Zwischenbilanz Kritik und Vertrauen in Institutionen.....	42
<b>3</b>	<b>SYNTHESE</b> .....	<b>43</b>
<b>4</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>45</b>
4.1	gfs.bern-Team .....	45

# 1 Einleitung

## 1.1 Fragestellungen

Moderne Gesellschaften zeichnen sich durch ihre Fähigkeit aus, sich selber zu beobachten. Eine Voraussetzung dafür ist die Mediengesellschaft. Öffentlichkeit ist nicht mehr nur die Begegnung auf dem Markt oder die Versammlung von Gesinnungsgenossen; Öffentlichkeit wird vielmehr massenmedial hergestellt. Sie repräsentiert eine zweite Realität, welche untersucht werden kann. Dies ist denn auch in hohem Masse die Basis, auf welcher die Selbstreflexion moderner Gesellschaften basiert, denn nirgendwo anders ist der Überblick so gut und die Analyse so leicht.

Bei dieser Art von Öffentlichkeit handelt es sich um eine konstruierte Öffentlichkeit, deren Bildung eigengesetzlich erfolgt. Die Medienrealität ist sowohl objektiv als auch selektiv, weshalb sie durch andere Konstrukte gespiegelt werden muss.

Zu den weiteren Produkten der selbstreflexiven Berichterstattung ausserhalb der Massenmedien zählt im Speziellen die Umfrageforschung. Um es gleich vorwegzunehmen: Auch die Umfrageforschung ist objektiv-selektiv. Doch es wird dabei anders ausgewählt: Durch sie wird ein Bild der Befindlichkeit der Bürgerinnen und Bürger vermittelt, egal ob sich diese in veröffentlichten Meinungen ausdrückt oder nicht. Es wird gezeigt, wie sich Menschen verhalten, was sie denken, wie sie sich informieren und welche Schlüsse sie daraus in einer konkreten Situation ziehen.

So hergestellte Konstrukte des gesellschaftlichen Lebens sind für sich und im Idealfall kombiniert nebst der eigenen Erfahrung die wichtigste Referenz für die Politik, wenn sie allgemein verbindliche Entscheidungen trifft. Die Politik will wissen, ob das, was sie regelt, für die Menschen, als Bürgerinnen und Bürger sowie als Wählende von Belang ist, ob sie es unterstützen oder ob sie es ablehnen, und ob sie Entschlüsse auch akzeptieren und einhalten. Das Interesse an den Meinungen der Bürgerinnen und Bürger kann sowohl indirekt, vermittelt durch Massenmedien, als auch direkt, kommuniziert durch Demoskopie, sein.

Das Forschungsinstitut gfs.bern geht mit dem Sorgenbarometer genau diesen Weg:

Von Interesse ist, was den Stimmberechtigten wichtig ist, wenn sie an mögliche Probleme des Landes denken.

Von Belang ist, wo die Bürgerinnen und Bürger Prioritäten setzen würden, wenn sie Dringliches von weniger Dringlichem unterscheiden müssten.

Im Zentrum des Interesses stehen auch die Hierarchien im Problembewusstsein.

Auf den Punkt gebracht, verfolgt man mit der Studie das Ziel, den politischen Problemhaushalt der Bürgerinnen und Bürger kennen zu lernen.

Das Sorgenbarometer ist ein Monitor der Meinungen der Bürgerinnen und Bürger, also der stimmberechtigten Menschen in der Schweiz. Seine Definition lautet:

Das Sorgenbarometer ist ein demoskopisches Informationssystem zur Beobachtung der BürgerInnen-Meinungen in der Schweiz über politisch prioritäre Probleme und ihre Entwicklungen. Die Bürgerschaft wird mit der stimm- und wahlberechtigten Bürgerschaft gleich gesetzt.

Monitoren ist eigen, dass sie auf Zeit angelegt sind. Damit werden nicht nur momentane Stimmungslagen und Meinungen aufgenommen, sondern auch längerfristig gültige Trends in Einstellungen und Verhaltensweisen ermittelt. Dies wird nicht zu allen Themen gemacht, sondern meist zu einer spezifischen Fragestellung. Beim Sorgenbarometer stehen seit über zehn Jahren, drei mehr oder weniger konstante, Fragestellungen im Zentrum. Sie lauten:

Was sind die wichtigsten, was sind die dringendsten Sorgen, welche die Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz haben?  
 Wie nehmen die BürgerInnen das wirtschaftliche Umfeld wahr?  
 Wie beurteilen sie die gesellschaftlichen und politischen Institutionen?

Diese Fragen bilden auch das Rückgrat der Berichterstattung zum Sorgenbarometer 2013. Da das Sorgenbarometer bereits seit 1995 in der heute gültigen Form erstellt wird, können systematische Vergleiche über die Zeit gemacht werden.

Um der aktuellen wirtschaftlichen Situation und dem internationalen Umfeld, in dem sich die Schweiz befindet, besser Rechnung tragen zu können, wurde der Fragebogen des Sorgenbarometers ab 2009 leicht angepasst. Diese Anpassungen beziehen sich zum einen auf die möglichen Problemfelder und wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Schweiz. Hier wurden neben möglichen aktuellen Problemen (z.B. Benzin-/Erdölpreis, Börsenkrise, Finanz-/Bankenkrise, religiöser Fundamentalismus, Bankkundengeheimnis und Seuchen) weitere Präzisierungen der bestehenden Probleme vorgenommen (z.B. Ergänzung der Wirtschaftsentwicklung um die Begriffe Wirtschaftskrise und Konjunktur). Zum anderen wurden neue Items rund um die Eurokrise in die Sorgenliste integriert.

## 1.2 Datenbasis

Grundlage des Sorgenbarometers ist eine jährliche Befragung der Stimmberechtigten in der ganzen Schweiz. Die Daten werden mittels persönlicher Interviews (so genannter Face-to-face-Interviews) erhoben. Die Interviews wurden zwischen dem 30. Juli und dem 25. August 2013 durchgeführt. Insgesamt wurden 1'009 repräsentativ ausgewählte Personen befragt.

**Tabelle 1**

### Technischer Kurzbericht Sorgenbarometer 2013

<b>Auftraggeber</b>	Credit Suisse
<b>Grundgesamtheit</b>	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
<b>Herkunft der Adressen</b>	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
<b>Datenerhebung</b>	Face to Face
<b>Art der Stichprobenziehung geschichtet nach</b>	Zufallsauswahl der Orte, Quotenauswahl der Befragten Sprachregionen
<b>Befragungszeitraum</b>	30.07. – 25.08.2013 Mean Day 15.08.2013
<b>Stichprobengrösse</b>	minimal 1'000, effektiv 1'009 n DCH: 709, n WCH: 250, n ICH: 50
<b>Stichprobenfehler</b>	±3.2 Prozent bei 50 / 50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit

<b>Quotenmerkmale</b>	Geschlecht / Alter interlocked
<b>Befragungsdauer</b>	59 Minuten
<b>Mittel</b>	
<b>Standardabweichung</b>	7.1 Minuten
<b>Publikation</b>	Dezember 2013

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2013

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil und nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung flacht ab, je mehr Interviews realisiert werden. Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens wird die Entscheidung für die zu realisierende Zahl Interviews anhand der Abwägung von Aufwand und Ertrag gefällt. Im Falle des Sorgenbarometers wurden 1'009 Personen befragt. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt  $\pm 3.2$  Prozentpunkte. Das heisst, dass ein Wert, der mit 50 Prozent angegeben wird, (mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit) zwischen 46.8 und 53.2 Prozent liegt. Maximale Abweichungen sind dabei unwahrscheinlich, minimale wahrscheinlicher.

Die Interviews wurden vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Zum Einsatz kamen rund 40 instruierte Befragerinnen und Befrager, welche die persönlichen Interviews vor Ort realisierten. Die Fragebogen beinhalteten sowohl die im vorliegenden Bericht vorgestellten Fragestellungen, als auch jene, welche für den Spezialteil des Sorgenbarometers zum Bild der Schweiz formuliert wurden. Beide Teile wurden miteinander befragt. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 59 Minuten.

Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Grundsätzen. Die Kommentierung von Abweichungen innerhalb des Stichprobenfehlers ist sehr zurückhaltend. Damit wird der Möglichkeit falscher Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Der Zusammenhang zwischen zwei Variablen wird doppelt bestimmt: Zunächst mit Signifikanztests, dann mittels Korrelationsanalysen. Mit ersteren sagt man aus, ob von einem Zusammenhang im statistischen Sinne überhaupt gesprochen werden darf. Mit zweitem hat man eine Masszahl, wie stark ein existierender Zusammenhang ist. Werden gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren getestet, wird die Regressionsanalyse eingesetzt. Diese quantifiziert die Einflüsse der einzelnen Faktoren auf ein Ergebnis.

# 2 Befunde

## 2.1 Problembewusstsein

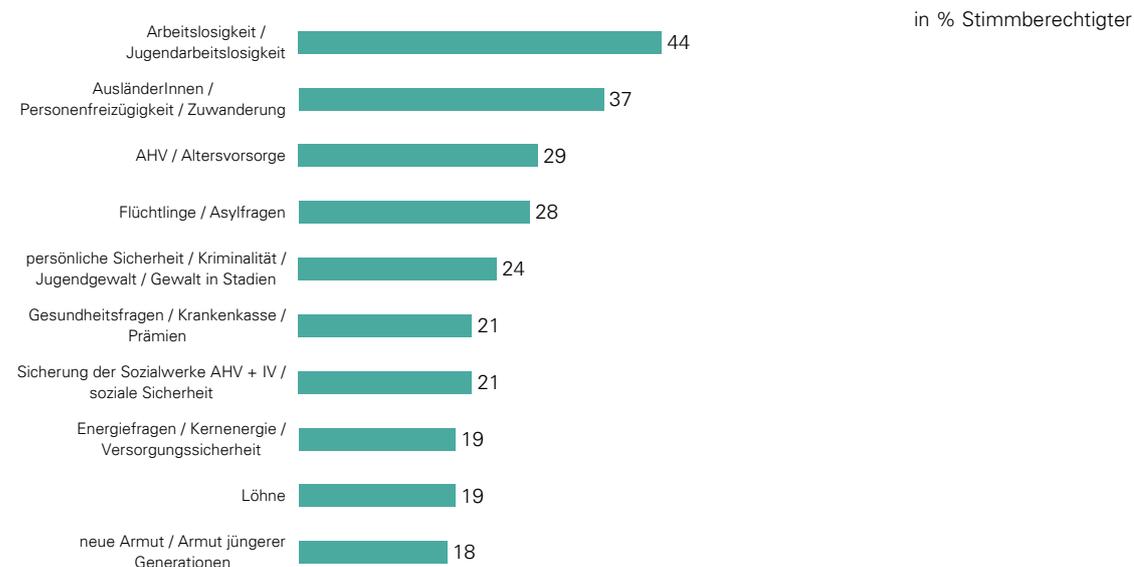
In den folgenden Kapiteln wird das Problembewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer aktuell und im Zeitvergleich diskutiert. Das aktuelle Problembewusstsein wird zuerst mit einer rein offenen Fragestellung abgefragt. In einem zweiten Schritt wird eine Auswahl von Kärtchen mit möglichen Problemen vorgelegt, aus denen die Befragten die fünf auswählen sollen, welche sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz erachten. Auf dieser Sorgenskala basieren die definitiven Zahlen des Sorgenbarometers, welche wir im Trend auswerten.

### 2.1.1 Aktuelles Problembewusstsein

Am häufigsten wird 2013 nach wie vor Arbeitslosigkeit als Problem genannt, auch jene von Jugendlichen. Danach folgen mit stabilen 37 Prozent migrationsrelevante Fragen, womit auf den ersten beiden Rängen seit 2011 kaum Veränderung zu verzeichnen ist. Die Ränge drei und vier sind mit Problemnennungen der Altersvorsorge (29%) und dem Asylwesen (28%) von gesellschaftlichen Problemen belegt, hier hat der Problemdruck gegenüber 2012 jedoch etwas abgenommen. Auf Rang fünf äussern 24 Prozent der Befragten Bedenken um die persönliche Sicherheit und damit einhergehend die Kriminalität, die Jugendgewalt und die Gewalt in Stadien. Gesundheitsfragen zusammen mit Fragen der sozialen Sicherheit kommen in der Problemwahrnehmung gleich dahinter zu liegen (21%). Energiefragen scheinen in der Schweiz auch immer wichtiger zu werden (19%). Auf den Rängen neun und zehn werden die Lohnentwicklung und auch die neue Armut genannt. Die Problemwahrnehmung in wirtschaftlichen Bereichen hat sich somit noch mehr verlagert. Letztes Jahr konnte noch eine Veränderung weg von generellen wirtschaftlichen Themen hin zu spezifischen Problemen in Zusammenhang mit dem Euro und der EU festgestellt werden.

## Problembewusstsein 2013 (1)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Die zehn am häufigsten genannten Probleme der Schweizerinnen und Schweizer drehen sich 2013 um gesellschaftlich relevante Fragen mit einem mehr oder weniger direkten Bezug zur Sicherheit. Der wirtschaftliche Problemdruck hat wiederum eine neue Gestalt angenommen. Neben der Arbeitslosigkeit werden insbesondere die Löhne und die neue Armut als zu den wichtigsten Problemen gehörend beurteilt. Insgesamt herrscht aber vor allem der soziale Problemdruck vor.

Die EU und die Euro-Krise kommen dieses Jahr auf den mittleren Rängen zu liegen. Auch die restlichen Grössen, welche mehr oder weniger direkt mit dem wirtschaftlichen Umfeld in Zusammenhang stehen, sind im Mittelfeld verortet.

Europäische Fragen und Fragen rund um die Umwelt kommen mit 16 Prozent im vorderen Mittel zu liegen, danach folgt mit 15 Prozent die Problemwahrnehmung rund um die Euro-Krise. Dahinter zu liegen, kommen in der Wahrnehmung der Schweizer Stimmberechtigten, Fragen rund um Rauschgift, Drogenkonsum und Alkoholmissbrauch (14%). Die Problemwahrnehmung rund um den Wert des Geldes und Verkehrsfragen ist im mittleren Mittel zu verorten (jeweils 13%). Mit 12 Prozent etwas weniger als Problem wahrgenommen, wird das Zusammenleben in der Schweiz sowie das Bankkundengeheimnis und der Streit um das Steuerabkommen. Im hinteren Mittel sehen die Schweizer Stimmberechtigten Themen wie Globalisierung, Regulierung der Finanzmärkte und Rassismus bzw. Fremdenfeindlichkeit.

## Grafik 2

### Problembewusstsein 2013 (2)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



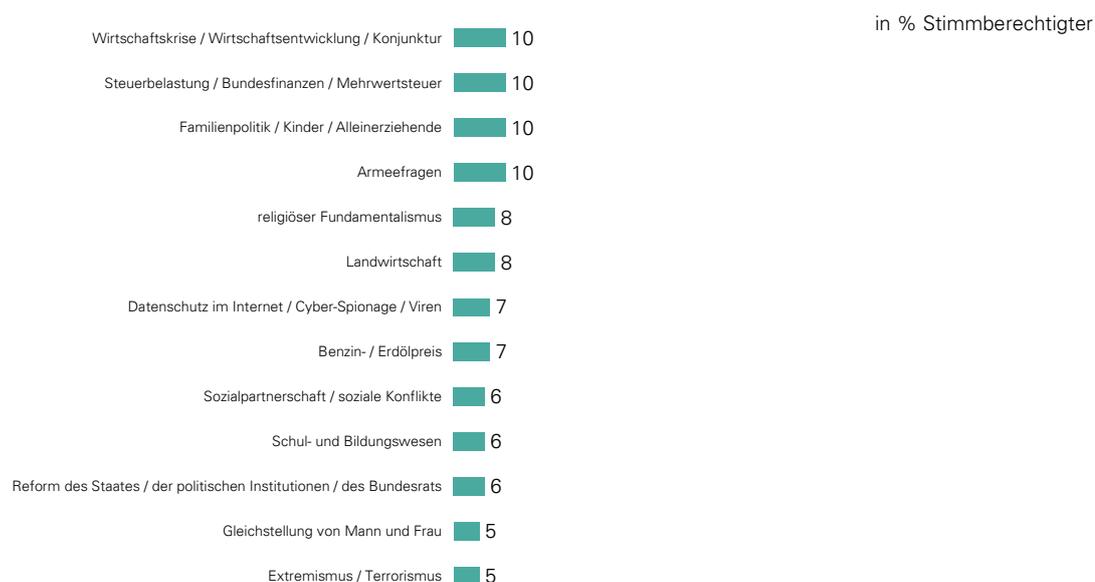
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Die übrigen Probleme, welche sich auf den hinteren Rängen befinden, sind eher Phänomene, welche für jeweils unterschiedliche Gesellschaftsgruppen relevant sein können. Speziell zu erwähnen ist hier die relativ seltene Nennung der Wirtschaftsentwicklung (10%), wie bereits vor einem Jahr. 2011 gehörte diese noch zu den Topsorgen. Die generelle Wirtschaftssorge wurde zwischen 2011 und 2012 von einer spezifischen Sorge rund um die EU abgelöst. 2013 fand eine nochmalige Verlagerung hin zu lohnpolitischen Themen und der neuen Armut statt.

## Grafik 3

### Problembewusstsein 2013 (3)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

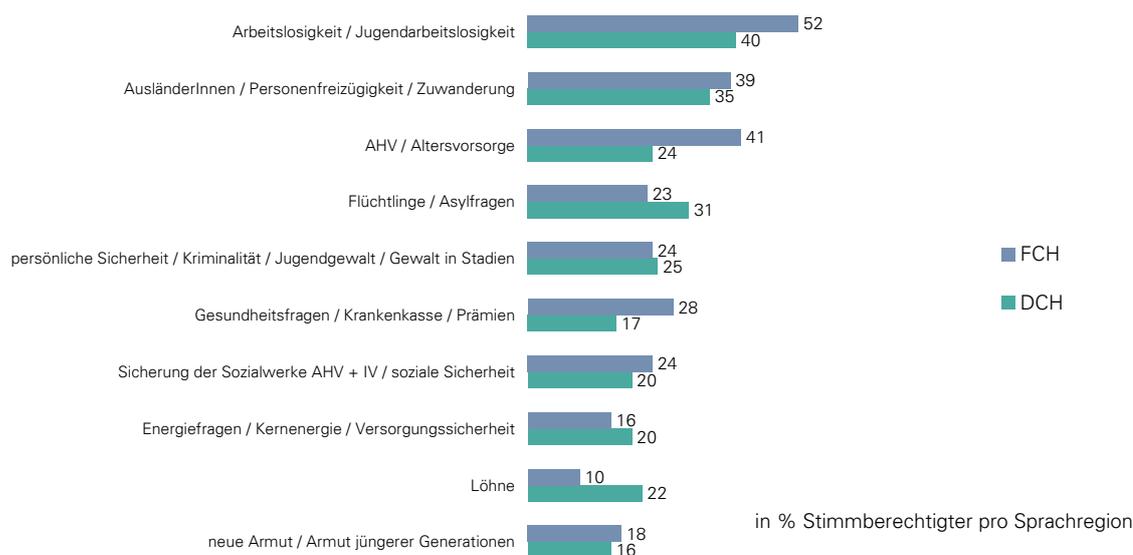
Sorgen mit Blick auf Themen sind nicht direkt vergleichbar mit der Risikowahrnehmung. Eine SwissRe-Studie, welche die Risikowahrnehmung weltweit und unter anderem auch in der Schweiz untersucht, zeigt einige Parallelen aber auch Unterschiede zu den bisherigen Ausführungen. Unter den zehn Themen, die den Befragten vorgelegt wurden, konnten die zwei wichtigsten ausgewählt werden. Die wichtigsten Risiken für die Schweiz sind demnach der Klimawandel, Umweltverschmutzung und die Artenvielfalt und weiter die Kosten in Zusammenhang mit der Alterung der Gesellschaft.<sup>1</sup> Damit gleichen die Risiken viel stärker der langfristigen Wahrnehmung von Problemen, die wir in einer eigenen Fragestellung untersuchen.

Bemerkenswert ist die unterschiedliche Betonung der Top Ten-Sorgen in den Sprachregionen. In der Romandie sorgt man sich mehr um Arbeitslosigkeit, in der Deutschschweiz hingegen mehr um die Löhne. In der französischsprachigen Schweiz wird das Thema rund um AusländerInnen und die Zuwanderung wichtiger in der Deutschschweiz werden Fragen rund um Flüchtlinge und das Asylwesen mehr betont. Ansonsten dominiert in der Deutschschweiz noch die Problemwahrnehmung rund um Energiefragen. In der Romandie werden die übrigen Probleme wie die Altersvorsorge, die Sicherung der Sozialwerke, die neue Armut und auch Gesundheitsfragen mehr betont. Aspekte des sozialen Ausgleichs werden in der Romandie höher priorisiert.

#### Grafik 4

### Problembewusstsein 2013 nach Sprachregionen

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

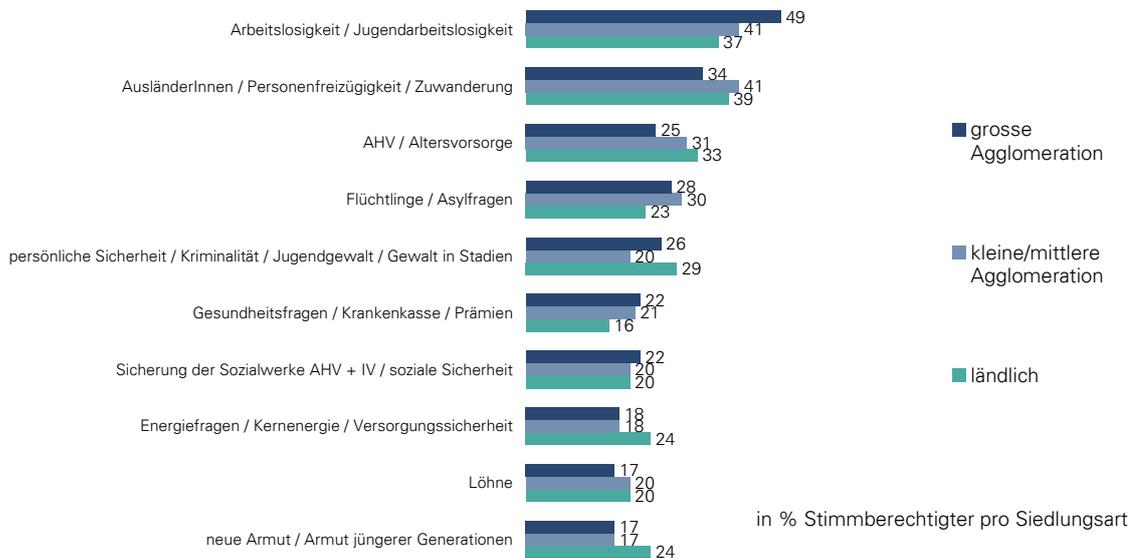
Auch nach Siedlungsart ergeben sich deutliche Unterschiede. Arbeitslosigkeit, Gesundheitsfragen und die soziale Sicherheit werden in grossen Agglomerationen am ehesten als Probleme wahrgenommen. In den kleineren und mittleren Agglomerationen werden Fragen rund um AusländerInnen und Flüchtlingsfragen eher thematisiert. Die Altersvorsorge, persönliche Sicherheit, Energiefragen und die neue Armut beschäftigen insbesondere die Stimmberechtigten auf dem Land. Das Thema Lohn wird von Stimmberechtigten aus kleinen und mittleren Agglomerationen sowie auch vom Land gleichermassen betont.

<sup>1</sup> Quelle : <http://riskwindow.swissre.com/risk-window#qst=1;cnt=8;age=1>

**Grafik 5**

**Problembewusstsein 2013 nach Siedlungsart**

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



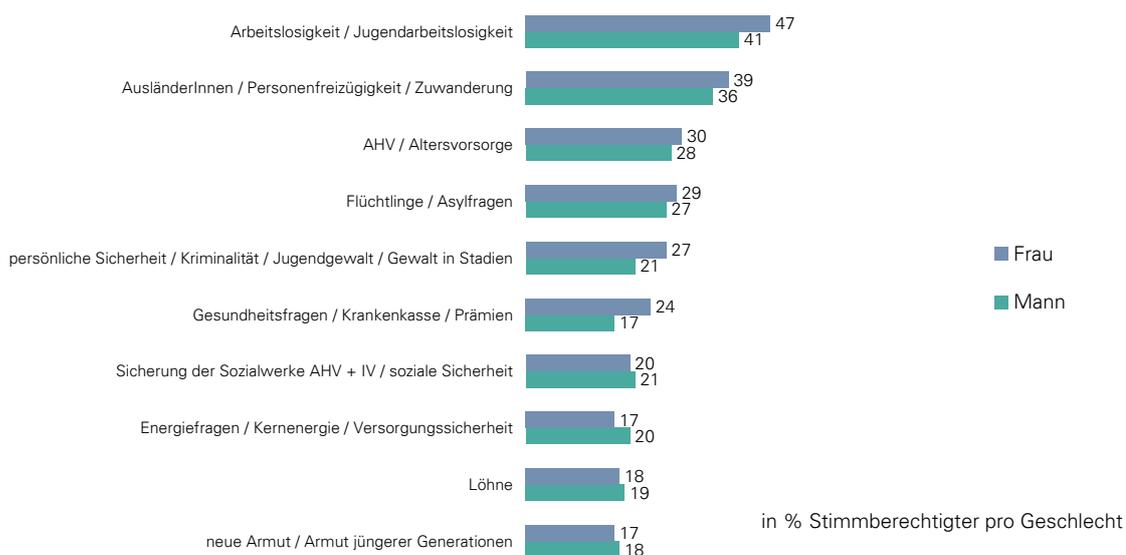
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Tendenziell betonen Frauen den Problemdruck rund um die wichtigsten Themen (Arbeitslosigkeit, Ausländerfragen, Altersvorsorge, Asylfragen, persönliche Sicherheit und Gesundheitsfragen) etwas mehr als Männer. Frauen schätzen dabei insbesondere die Themen Arbeitslosigkeit und persönliche Sicherheit kritischer ein. In der Tendenz messen Männer hingegen Problemen rund um die Sicherung der Sozialwerke, Energiefragen, Löhne und die neue Armut mehr Wichtigkeit bei.

**Grafik 6**

**Problembewusstsein 2013 nach Geschlecht**

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



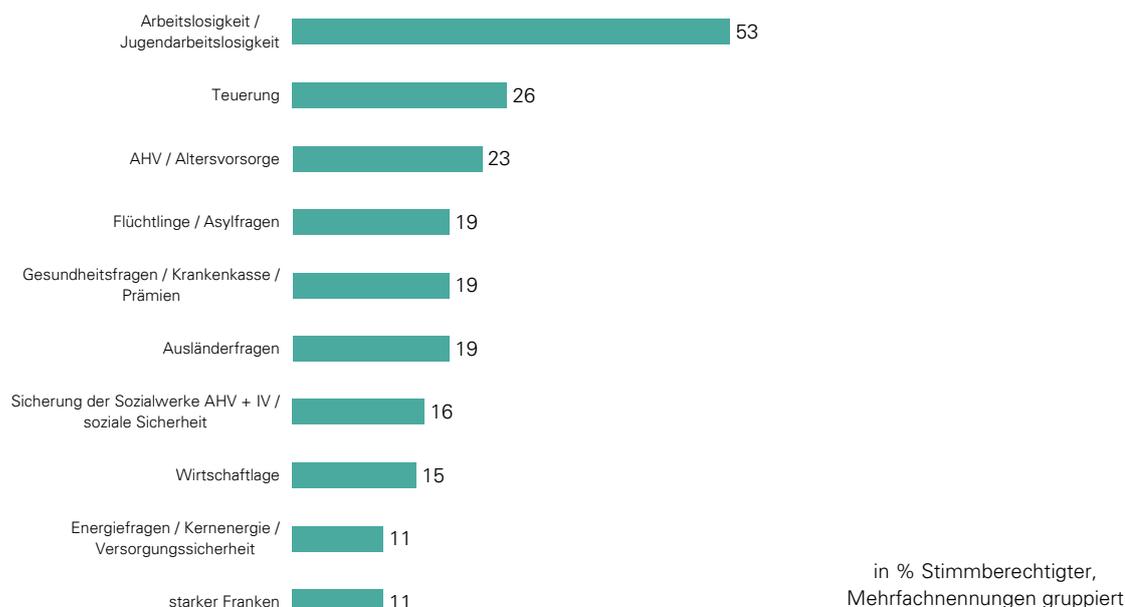
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Die Sorgenskala der Schweizerinnen und Schweizer erweist sich also als durchmischt, nicht nur was die Themen anbelangt, sondern auch in der Unterscheidung nach Merkmalsgruppen. Die Arbeitslosigkeit wird auch, wenn wir die ungestützte Wahrnehmung betrachten, überdurchschnittlich oft genannt (53%). Auffallend ist, dass neben Top Ten-Problemen, Wirtschaftsthemen bei der ungestützten Wahrnehmung etwas mehr betont werden, so beispielsweise die Teuerung (26%), die generelle Wirtschaftslage (15%) und der starke Franken (11%).

## Grafik 7

### Die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz 2013

"Welches sind heute Ihrer Meinung nach die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz?"

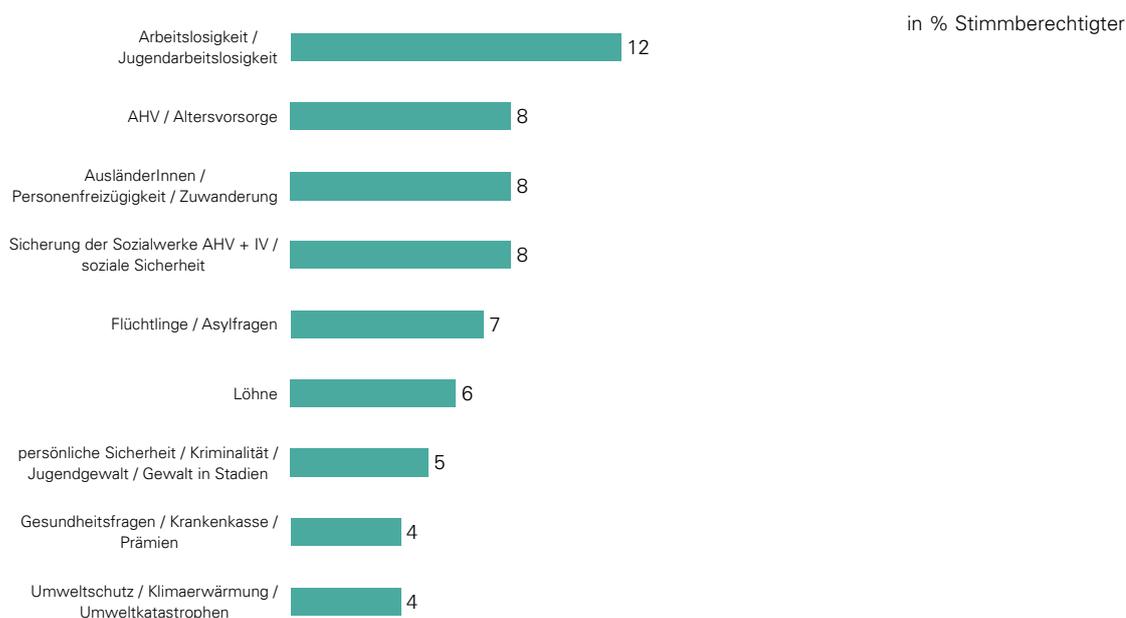


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Wird gefragt welche Sorgen die dringendsten seien, bleibt die Arbeitslosigkeit auf dem Spitzenrang (53%), gleich dahinter folgen die Altersvorsorge, Fragen rund um AusländerInnen und die soziale Sicherheit (jeweils 19%). Asylfragen werden ähnlich stark betont (19%). Lohnfragen und Probleme rund um die persönliche Sicherheit möchten die stimmberechtigten SchweizerInnen auch dringend gelöst haben und auf Rang 9 und 10 finden sich Gesundheitsfragen und der Umweltschutz (jeweils 11%).

## Dringendstes Problem 2013 (1)

"Und welches dieser fünf wichtigsten Probleme müsste Ihrer Ansicht nach an erster Stelle gelöst werden?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Die Angaben zur Dringlichkeit der Probleme sind weitgehend kohärent mit den Angaben zur Wichtigkeit der genannten Probleme, wobei hier nochmals deutlich wird, dass insbesondere soziale Probleme angegangen werden müssen. Unter den dringendsten Problemen finden sich mit Ausnahme der Arbeitslosigkeit und der Lohnfrage ausschliesslich Probleme, welche gesellschaftlich determiniert sind.

### 2.1.2 Problembewusstsein im Zeitvergleich

Im Rahmen dieses Kapitels sollen interessante zeitliche Entwicklungen einzelner Probleme beschrieben werden. Zum Anfang wird aber eine Übersicht des Problembewusstseins im Trend betrachtet. Diese deckt insbesondere zeitliche Veränderungen der Rangfolge der wichtigsten Probleme auf. Entwicklungen der wichtigsten Probleme und deren thematischen Verwandten werden in der Folge ausführlicher beschrieben.

Die dynamische Betrachtung des Schweizer Sorgenhaushalts legt an den Tag, dass Sorgen um Arbeitslosigkeit zwar wichtig und dringend sind, jedoch mit sinkender Tendenz (-5%). Stabil bleibt die Sorge rund um AusländerInnen, die Personenfreizügigkeit und die Zuwanderung. Die Wahrnehmung eines Problemdrucks hinsichtlich der Altersvorsorge hat wieder etwas abgenommen (-7%). Auch Fragen rund um das Asylwesen und Flüchtlinge haben im Problemdruck wieder etwas abgenommen (-4%). Diese Tendenz zeigt sich in akzentuierter Form, wenn es um Fragen der Gesundheit geht (-9%). Zugenommen haben bei den Schweizer Stimmberechtigten jedoch die Sorgen rund um die persönliche Sicherheit (+3%), die soziale Sicherheit (+2%) und Energiefragen (+3%). Im Trend zugenommen hat insbesondere die Wahrnehmung der Lohnentwicklung als Problem (+6%). Dies könnte mit der Diskussion um Lohndumping rund um die Personenfreizügigkeit zusammenhängen, aber auch mit der Diskussion um die Abzocker- und die 1:12 Initiative, welche die Lohnpolitik der Schweiz wieder mehr ins Licht rückten. Das Thema neue Armut hat nur leicht zugenommen (+1%) und damit die Werte bis 2009, wo noch über 20 Prozent dieser Ansicht waren, nicht wieder erreicht. Der Problemdruck rund um Europa hat gegenüber dem letzten Jahr wieder abgenommen (-4%). Die Krise, welche

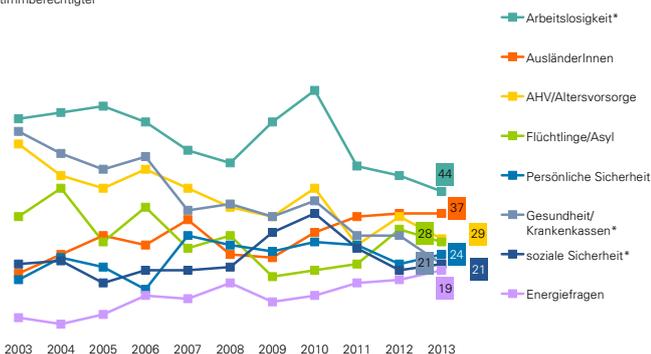
sich in den letzten Jahren in Europa ausbreitete, ist aktuell weniger präsent als noch vor einem Jahr. Auch die Wahrnehmung der Euro-Krise als Problem ist vermutlich entsprechend der Reaktion der Schweizerischen Nationalbank mit der Koppelung des Franken an den Euro wieder rückläufig (-7%). Diese Tendenz lässt sich auch erkennen, wenn es um die Bankenkrise und die Regulierung der Finanzmärkte geht (-3%). Wieder zugenommen haben jedoch die Sorgen um Inflation und Teuerung, wie bereits der ungestützte Sorgenhaushalt zeigte (+4%). Etwas zugenommen hat auch die Sorge in Bezug auf Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (+1%).

## Grafik 9

### Trend Problembewusstsein 2003 bis 2013 (1)

\*Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen.\*

in % Stimmberechtigter

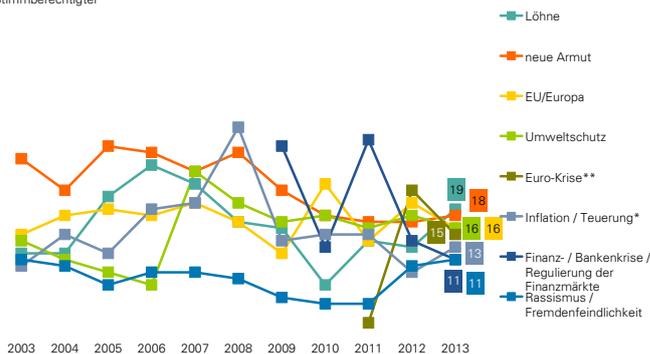


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000) \*2009 sprachliche Präzisierungen

### Trend Problembewusstsein 2003 bis 2013 (2)

\*Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen.\*

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000) \*2009 sprachliche Präzisierungen \*\*neu seit 2012

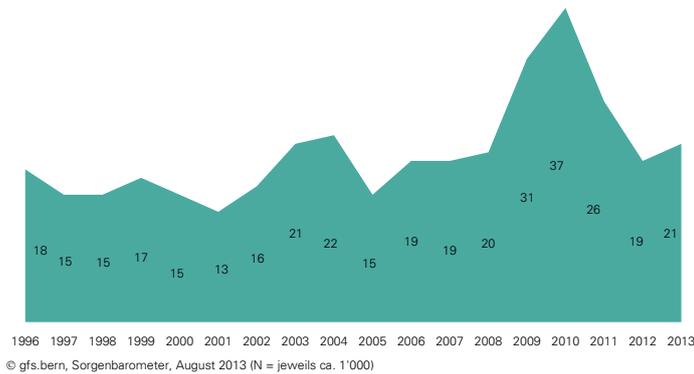
Der Schweizer Sorgenhaushalt zeigt sich also 2013 ähnlich breit wie noch vor einem Jahr. 2011 wurde der Sorgenhaushalt noch von Wirtschaftsgrössen dominiert. Aktuell scheinen aber weiterhin gesellschaftliche Probleme im Vordergrund. Auch die EU und die Eurokrise als spezifische Ausgestaltung der Wirtschaftsprobleme finden sich nicht mehr bei den wichtigsten und dringendsten Problemen. 2012 waren diese noch dominanter vertreten. Heute sind aus wirtschaftlicher Sicht insbesondere Lohnfragen problematisch. 2013 gehören zu den gesellschaftlichen Problemen insbesondere auch Sicherheitsbedürfnisse, im entferntesten Sinn, wenn es um Energiefragen geht, im näheren Sinn, wenn es um die persönliche und die soziale Sicherheit geht.

Nach einem Höchstwert im Jahre 2010 sind Sorgen um die soziale Sicherheit 2013 zwar stabil weniger stark vorhanden, die Kurve zeigt hier jedoch wieder nach oben. Gesamthaft belegen diese jedoch Rang 7 in der Top Ten-Liste des Schweizer Sorgenhaushalts. Die persönliche Sicherheit kommt etwas darüber zu liegen. Sicherheitsbedürfnisse werden von den Befragten auf individueller und kollektiver Ebene demnach in ähnlichem Ausmass geäussert, haben sich in den letzten fünf Jahren aber unterschiedlich entwickelt: Während Sicherheitsbedürfnisse auf persönlicher Ebene seit spätestens 2007 auf erhöhtem Niveau zum Ausdruck gebracht werden, haben sich Problemnennungen der sozialen Sicherheit nach einem Hoch in den Jahren 2009 bis 2011 wieder auf dem vorherigen Niveau eingependelt. Aktuell steigt der Problemdruck jedoch wieder leicht an. Generell lässt sich bei Betrachtung der Zyklen der Besorgnis um die soziale und auch persönliche Sicherheit ein Bild erkennen, welches im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Krisen in den 90er Jahren, den Nullerjahren und auch der globalen Finanzkrise um 2010 zu stehen scheint. Ist die wirtschaftliche Lage instabil, scheint man sich also auch mehr Sorgen um die persönliche wie auch die soziale Sicherheit zu machen. Anzunehmen ist, dass die Sorgen rund um die persönliche Sicherheit auch medial genährt werden. Der Anstieg der Sorgen um die soziale Sicherheit ist vermutlich vor dem Hintergrund der in den naheliegenden Ländern voranschreitenden gesellschaftlichen Umbrüchen zu lesen.

## Grafik 10

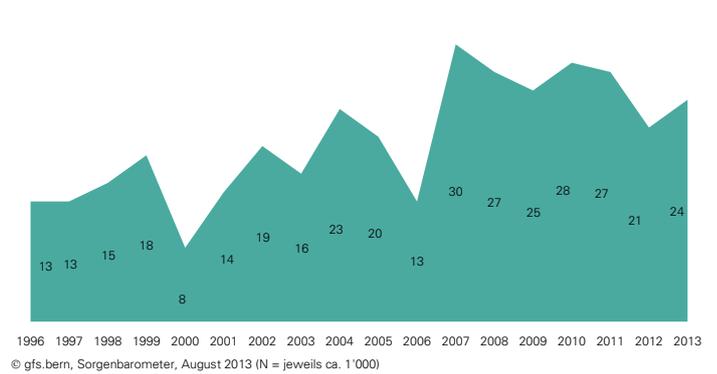
### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

soziale Sicherheit (bis 2008) – Sicherung der Sozialwerke AHV+IV / soziale Sicherheit (ab 2009)  
in % Stimmberechtigter



### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

persönliche Sicherheit / Kriminalität (bis 2008) – persönliche Sicherheit / Kriminalität / Gewalt in Stadien (ab 2009)  
in % Stimmberechtigter

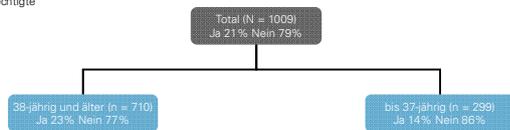


Das Bedürfnis nach persönlicher Sicherheit ist dabei primär durch das Geschlecht und bei Männern durch das Alter determiniert: Frauen zeigen sich besorgter um ihre persönliche Sicherheit, während sich Männer insgesamt etwas weniger sorgen. Es zeigt sich jedoch, dass sich Männer ab dem 67. Lebensjahr am meisten Sorgen machen. Das ist eine doch deutliche Veränderung im Vergleich zu 2011, als das Einkommen sich als am stärksten determinierende Grösse zeigte. Bezüglich der sozialen Sicherheit, lassen sich insbesondere Unterschiede nach Alter erkennen. Wer jünger ist, nimmt die soziale Sicherheit weniger als Problem war, als solche, welche über 37 Jahre alt sind.

## Grafik 11

### Profilbaum Problembewusstsein soziale Sicherheit

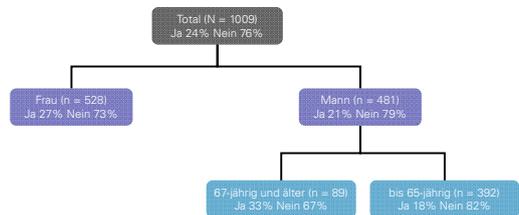
in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

### Profilbaum Problembewusstsein Persönliche Sicherheit

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Lesebeispiel: Erklärungsfaktoren, die besser helfen, das Problembewusstsein korrekt vorauszusagen, sind in einer höheren Position aufgeführt (1. Reihe vs. 2. Reihe). Erklärungsfaktoren, die in der Baumstrukturanalyse keinen signifikanten Eigenwert haben, sind nicht aufgeführt. Erklärungsfaktoren einer vorhandenen untergeordneten Ebene haben jeweils nur auf die einzelne Ausprägung der übergeordneten Ebene selbst einen signifikanten Einfluss

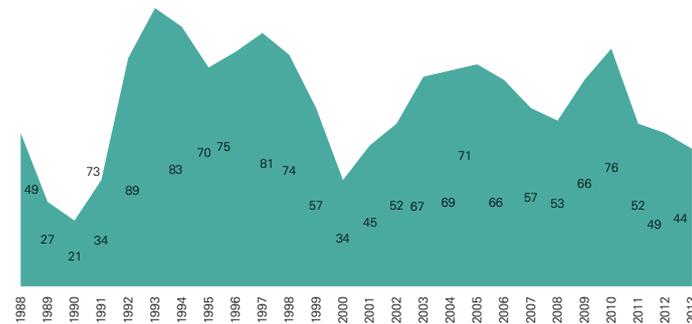
Spannend ist auch die Entwicklung zweier Probleme, welche als wahre Dauerbrenner regelmässig die Spitzenränge der Sorgenskala der Schweizer Stimmberechtigten belegen: Für die, seit über zehn Jahren erstplatzierte, Sorge Arbeitslosigkeit ist der Trend seit 2010 weiter rückläufig. Auch bei der 2013 zweitplatzierten Sorge um die AHV, nehmen die Sorgen wieder etwas ab, nachdem diese im letzten Jahr etwas angestiegen sind gegenüber 2011. Auch das sind Anzeichen für die breitere Fächerung des Schweizer Sorgenhaushalts, welche sich aktuell bestätigt. Für beide Grössen waren 2010, im Umfeld der sich anbahnenden Ängste rund um die globale Finanzkrise, deutliche Anstiege zu verbuchen. Diese haben sich seither nicht mehr gezeigt. Generell lassen sich bei Betrachtung des Verlaufs der Sorge um Arbeitslosigkeit wiederum drei mehr oder weniger ausgeprägte Zyklen erkennen, welche vermutlich vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Krisen zu lesen sind.

## Grafik 12

### Trend Problembewusstsein 1988 bis 2013

Arbeitslosigkeit (bis 2008) – Arbeitslosigkeit / Jugendarbeitslosigkeit (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

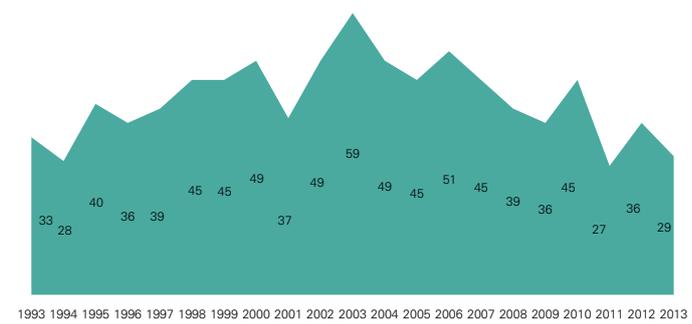


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend Problembewusstsein 1993 bis 2013

AHV / Altersvorsorge

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

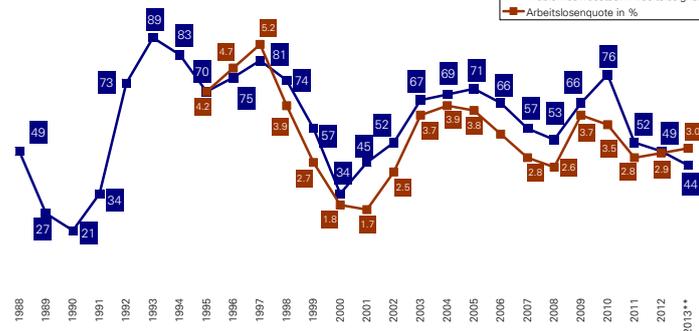
Vor allem aber lässt sich ein Zusammenhang zwischen der realen Arbeitslosenquote und der Sorge um Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit erkennen. Auch wenn die Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich nicht hoch ist, gehen die Schwankungen mit mehr oder weniger Bedenken einher. Bezüglich Altersvorsorge lässt sich der Zusammenhang nicht deutlich erkennen. Die nächste Grafik zeigt jedoch, dass das Problembewusstsein möglicherweise zusammen mit dem unbewusst oder bewusst wahrgenommenen Deckungsgrad, also dem Verhältnis der Verpflichtungen zu dem angesammelten Vorsorgekapital, schwankt.

## Grafik 13

### Trend: Problembewusstsein 1988 bis 2013

"Arbeitslosigkeit" (bis 2008) / "Arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter, bzw. in % Arbeitslosenquote



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

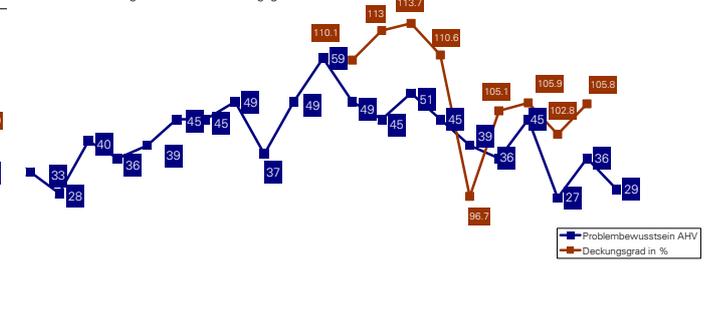
\*Werte Arbeitslosenquote von 1995-2013 (Seco)

\*\* Arbeitslosenquote Juli 2013

### Trend: Problembewusstsein 1993 bis 2013

"AHV/Altersvorsorge"

in % Stimmberechtigter bzw. in % Deckungsgrad



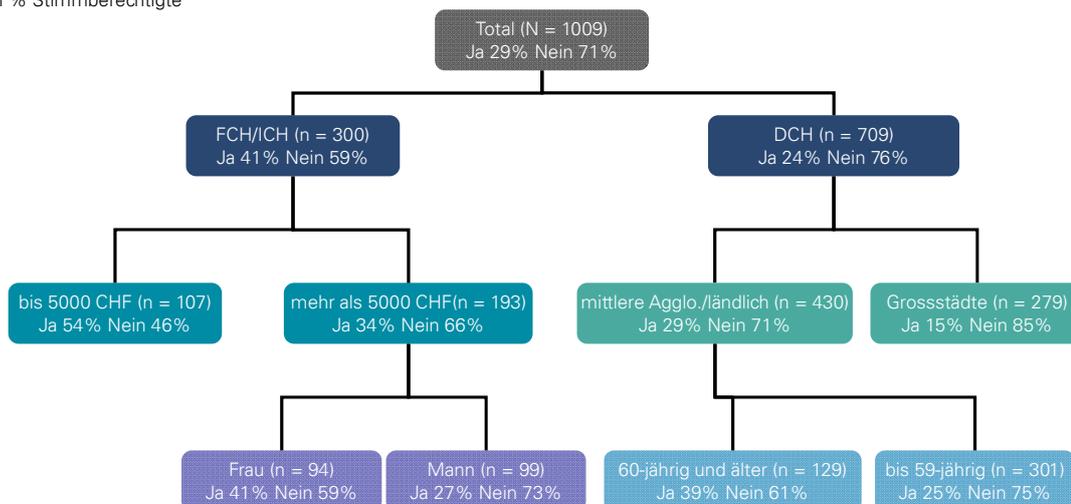
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*Pensionskassenzahlen von 2004-2012, in Prozent (Swisscantor)

Die Sorge rund um die Altersversicherung unterscheidet sich in der Schweiz nach Sprachregion. In der Deutschschweiz ist die Problemwahrnehmung weniger ausgeprägt als in der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz. Bei letzteren sorgen sich insbesondere solche, welche weniger verdienen und bei solchen, welche mehr als 5'000 CHF im Monat an Einkommen vorweisen können, sind es eher die Frauen, welche hier sorgenvoll in die Zukunft blicken. In der Deutschschweiz ist der Problemdruck nach Siedlungsart zu unterscheiden. Wer in einer grossen Agglomeration wohnt, nimmt hier weniger Problemdruck wahr. In den ländlichen Regionen und mittleren Agglomerationen sind es insbesondere die über 60-Jährigen, welche hier ihre Bedenken ausdrücken.

## Profilbaum Problembewusstsein AHV/Altersversicherung

in % Stimmberechtigte



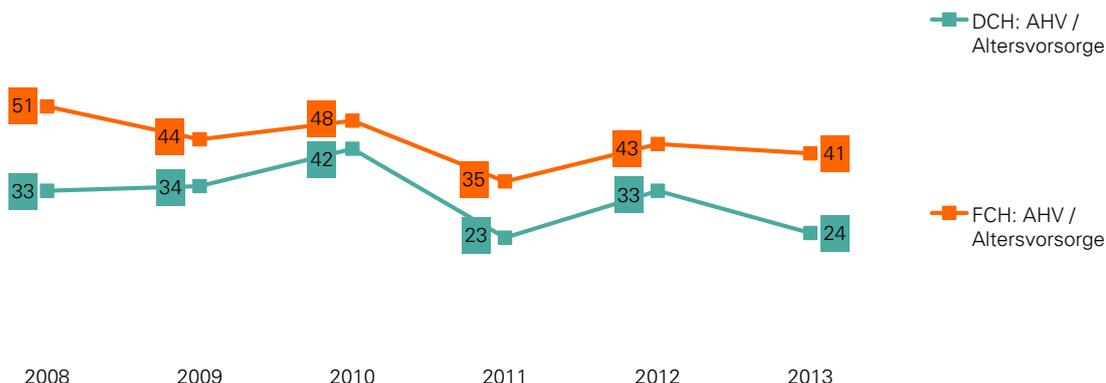
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Sprachregional verhält sich die Dynamik der Sorgen um die AHV seit 2008 ähnlich, wobei das Problembewusstsein in der französischsprachigen Schweiz stets ausgeprägter war als in den anderen beiden Sprachregionen. 2013 haben die Bedenken insbesondere in der Deutschschweiz noch weiter abgenommen. Aktuell zählen noch 24 Prozent der Deutschschweizer und 41 Prozent der französischsprachigen Schweizer die Altersvorsorge zu den 5 wichtigsten Problemen der Schweiz.

## Trend Problembewusstsein 2008 bis 2013 nach Sprache AHV/Altersvorsorge

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



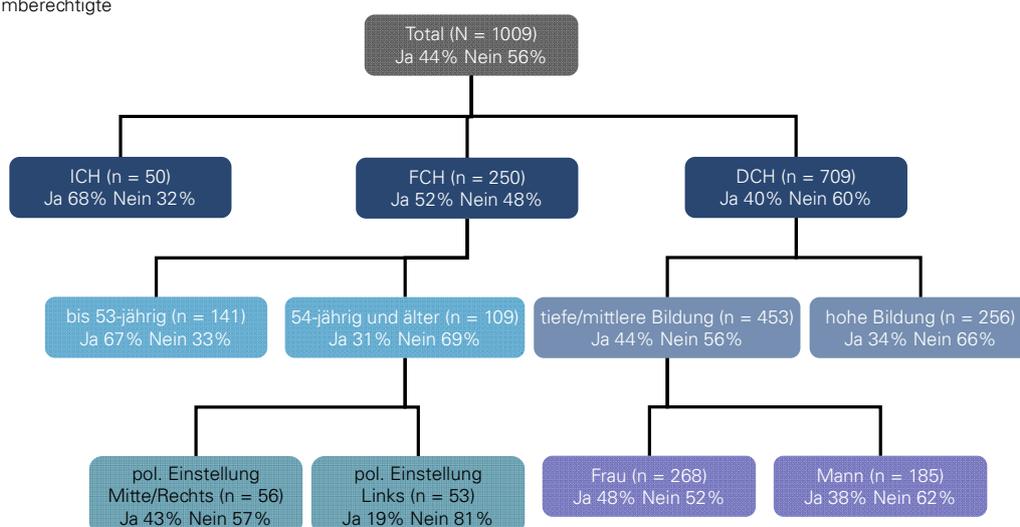
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch das soziodemografische Profil der Sorge um Arbeitslosigkeit ist regional geprägt. Das Problembewusstsein ist generell in der französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz grösser. Wobei in der Romandie das Problembewusstsein vom Alter abhängig ist. Hier machen sich insbesondere Personen Sorgen, welche das 54. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, also diejenigen, welche mitten im Arbeitsleben stehen. Bei den Älteren lässt sich weiter nach politischer Einstellung unterscheiden. Wer links eingestellt ist, ist weniger besorgt. In der Deutschschweiz wird der Sorgenhaushalt rund um die Arbeitslosigkeit vor allem durch die Bildung und bei tieferen und mittleren Bildungsschichten durch das Geschlecht determiniert. Am meisten Sorgen bereitet die Arbeitslosigkeit Frauen aus mittleren und tiefen Bildungsschichten.

Grafik 16

## Profilbaum Problembewusstsein Arbeitslosigkeit

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

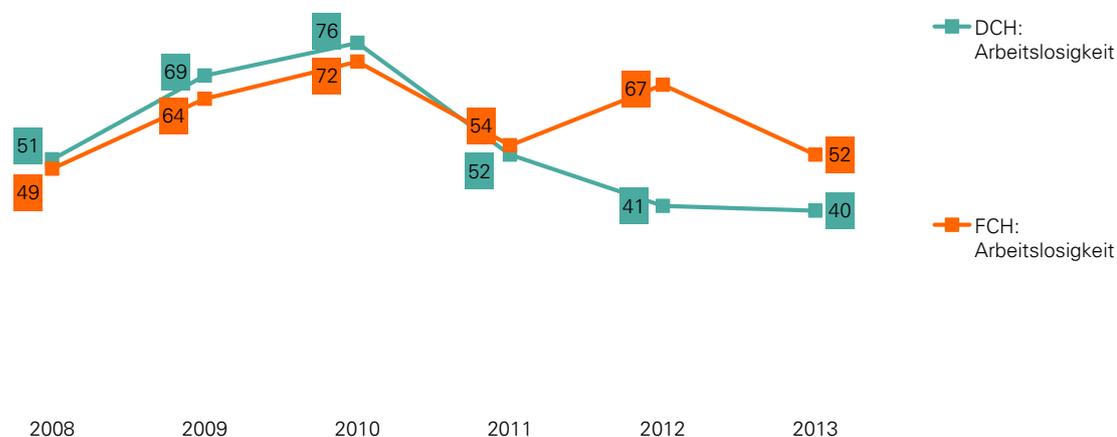
Betrachten wir die Dynamik des Problembewusstseins um das Thema Arbeitslosigkeit nach Sprachregionen, war bis 2010 die Sorge in der Deutschschweiz grösser als im französischsprachigen Teil des Landes, dies änderte sich 2011. In der Deutschschweiz ist die Sorge weiterhin im Sinken begriffen, wenn sich auch kein beträchtlicher Unterschied zum Vorjahr zeigt. Insbesondere sinkt die Sorge aber in der französischsprachigen Schweiz, nachdem die Sorge im letzten Jahr wieder angestiegen war. Es ist aber immer noch über die Hälfte der befragten Personen, welche die Arbeitslosigkeit zu den fünf wichtigsten Problemen zählen würde.

Grafik 17

## Trend Problembewusstsein 2008 bis 2013 nach Sprache Arbeitslosigkeit

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

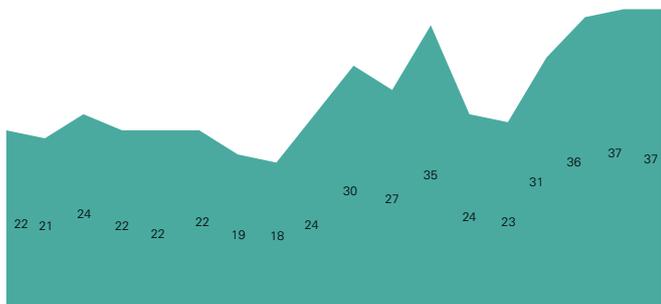
Betrachten wir das Problembewusstsein rund um Ausländer- und Asylfragen, zeigt sich, dass ersteres gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben ist, während die Bedenken hinsichtlich der Flüchtlingsthematik und Asylfragen wieder etwas abgenommen hat.

Grafik 18

### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

AusländerInnen / Integration (bis 2008) – AusländerInnen / Integration / Personenfreizügigkeit (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

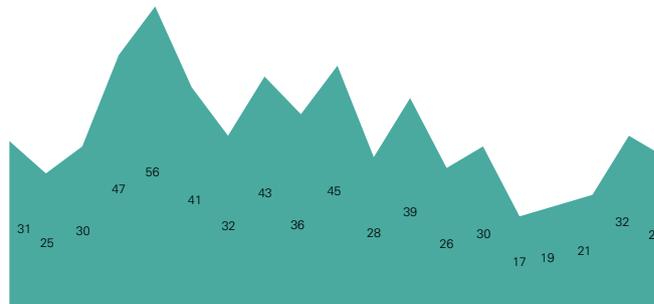


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend Problembewusstsein 1995 bis 2013

Flüchtlinge / Asylfragen

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

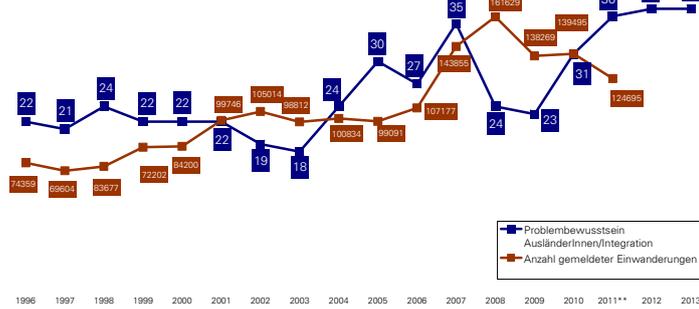
Die generelle Steigerung der Einwanderung scheint mit einer generellen Steigerung der Sorgen um Ausländer- und Integrationsfragen einherzugehen. Aktuell lässt sich das jedoch so nicht bestätigen, ist doch die Zahl der Asylgesuche gestiegen, der Problemdruck jedoch gesunken. Dies ist jedoch nur ein Punkt auf einer langen Linie, die es weiter zu beobachten gilt.

## Grafik 19

### Trend: Problembewusstsein 1996 bis 2013

"AusländerInnen/Integration" (bis 2008) / "AusländerInnen/Integration/Personenfreizügigkeit" (ab 2009)

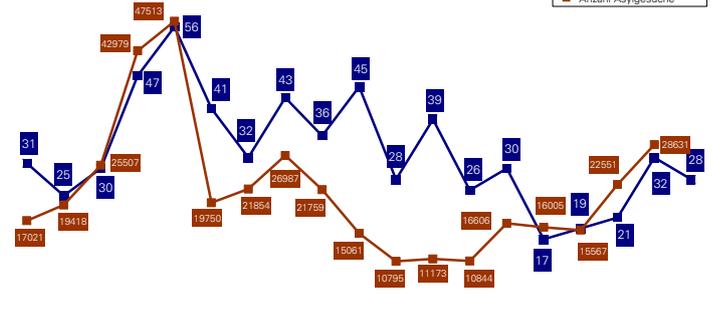
in % Stimmberechtigter, bzw. in Anzahl gemeldeter Personen



### Trend: Problembewusstsein 1995 bis 2013

"Flüchtlinge/Asyl"

in % Stimmberechtigter, bzw. in Anzahl Asylgesuche



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*Werte Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung 1996-2011, in Anzahl gemeldeter Personen (Bundesamt für Statistik)

\*\* Ab 2011 Wechsel des Produktionsverfahrens und neue Definition der ständigen Wohnbevölkerung, die zusätzlich Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens 12 Monaten umfasst.

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

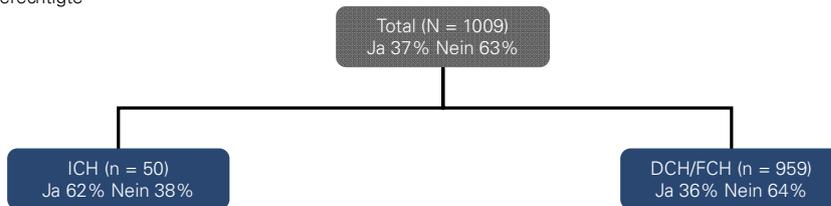
\*Werte der Asylgesuche von 1995-2012, in Anzahl gemeldeter Gesuche (Bundesamt für Statistik, 2012 Bundesamt für Migration)

Betrachten wir nun das soziologische Profil der Sorge um Ausländerfragen, wird deutlich, dass sie aktuell regional geprägt ist. Dies zeigte sich auch bereits vor einem Jahr. Haben sich im letzten Jahr jedoch die DeutschschweizerInnen noch mehr Sorgen gemacht als die französischsprachigen SchweizerInnen, zeigt sich aktuell, dass die Bedenken insbesondere in der italienischsprachigen Schweiz fortgeschritten sind.

## Grafik 20

### Profilbaum Problembewusstsein Ausländerfragen

in % Stimmberechtigte



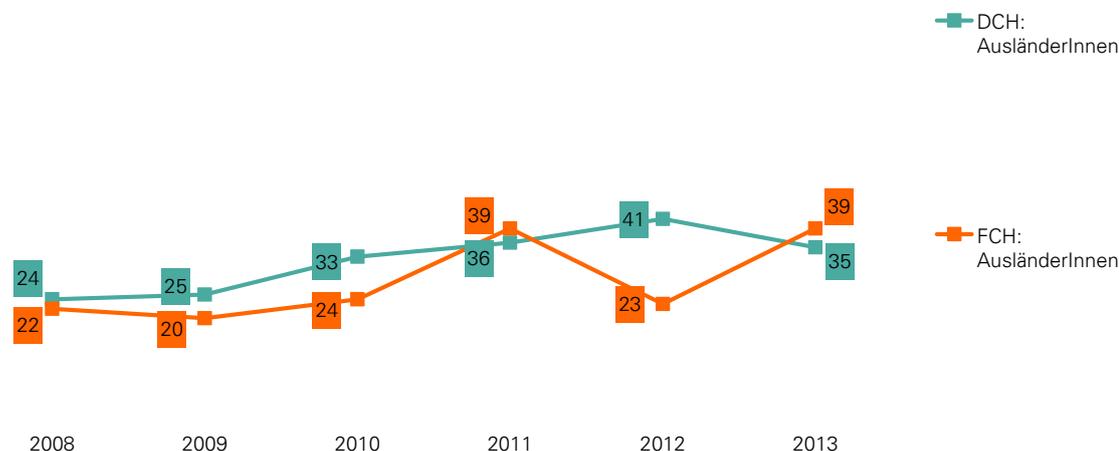
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Vergleichen wir die Dynamik des Problembewusstseins in Bezug auf Ausländerfragen in der französischsprachigen und der deutschsprachigen Schweiz, zeigt sich, dass ein Wechsel stattgefunden hat, wie das bereits 2011 der Fall war. Auch dieses Jahr zeigen sich die Romands wieder besorgter.

## Trend Problembewusstsein 2008 bis 2013 nach Sprache AusländerInnen

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter

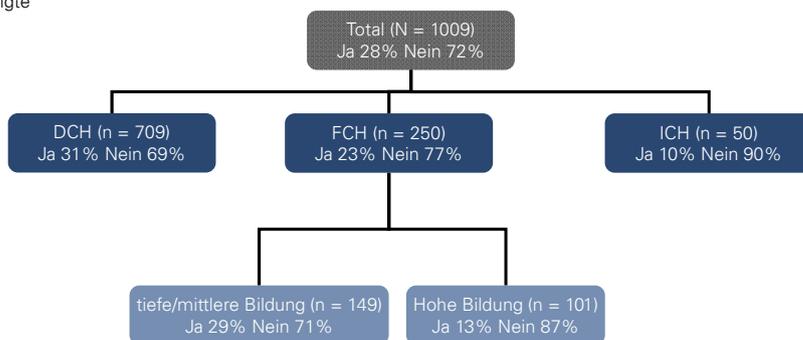


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch das Problembewusstsein in Bezug auf Flüchtlinge und Asylfragen zeigt sich ähnlich wie vor einem Jahr regional geprägt. Kaum Sorgen machen sich die italienischsprachigen Schweizer. In der französisch- und deutschsprachigen Schweiz ist das Problembewusstsein stärker vorhanden. In der französischsprachigen Schweiz insbesondere bei Personen mit tiefer bis mittlerer Bildung.

## Profilbaum Problembewusstsein Flüchtlinge/Asylfragen

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Wie Grafik 23 zeigt, sinken die Bedenken bezüglich Flüchtlingen und Ausländern gegenüber dem Vorjahr sowohl in der französisch- als auch der deutsch-

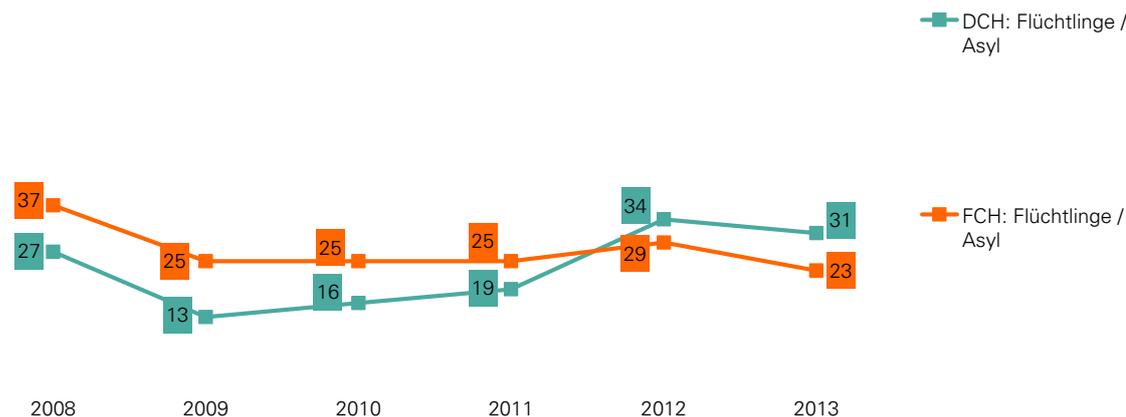
sprachigen Schweiz, in der französischsprachigen Schweiz jedoch noch etwas deutlicher.

Grafik 23

## Trend Problembewusstsein 2008 bis 2013 nach Sprache Flüchtlinge/Asyl

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

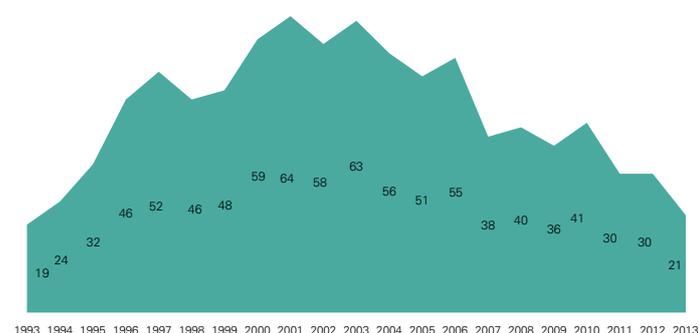
In Bezug auf Fragen hinsichtlich der Gesundheit, Krankenkassen und Prämien nehmen die Sorgen seit Anfang 2000 stetig ab. Aktuell gehören Gesundheitsfragen zwar immer noch zu den wichtigsten Problemen, jedoch auf einem Sorgeniveau ähnlich der Anfang 90er Jahre. Die Sorgen bezüglich Energiefragen nehmen jedoch in den letzten Jahren stetig zu, auch seit dem Anstieg der Problemwahrnehmung 2011 durch das Unglück in Fukushima sind die Sorgen nicht wieder abgeflacht sondern weiter gestiegen. Vermutlich ist dies ein Zusammenspiel der Diskussionen rund um den Atomausstieg und die Problematik der Tiefenlager für Atommüll.

Grafik 24

### Trend Problembewusstsein 1993 bis 2013

Gesundheit / Krankenkasse (bis 2008) – Gesundheit / Krankenkasse / Prämien (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

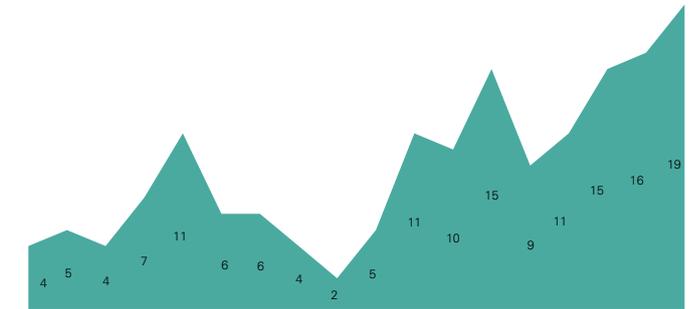


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

Energiefragen / Kernenergie (bis 2008) – Energiefragen / Kernenergie / Versorgungssicherheit (ab 2009)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

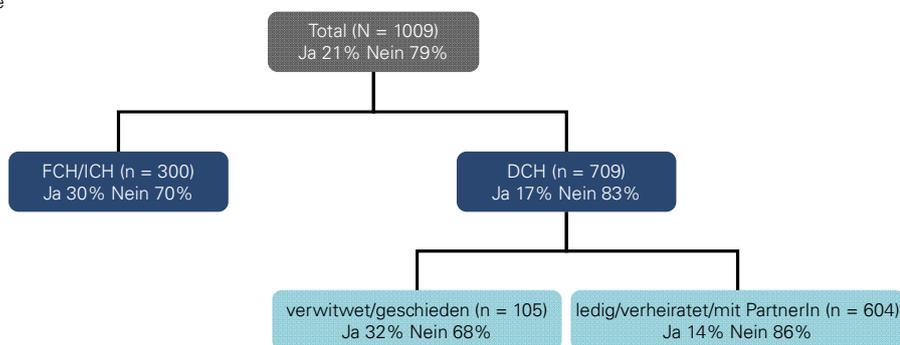
Im Rahmen von Energiefragen konnte das Antworttree-Verfahren, welches wir für die Eruiierung der Determinanten für das Problembewusstsein nutzen, keine massgeblichen Unterschiede nach soziodemografischen Gesichtspunkten finden. Betrachten wir die Gesundheitsfrage zeigt sich jedoch, dass es hier insbesondere regionale Unterschiede gibt. Die Deutschschweizer machen sich dies-

bezüglich weniger Sorgen. Eher besorgt sind auch Personen, welche verwitwet oder geschieden sind.

Grafik 25

## Profilbaum Problembewusstsein Gesundheit/Krankenkassen

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

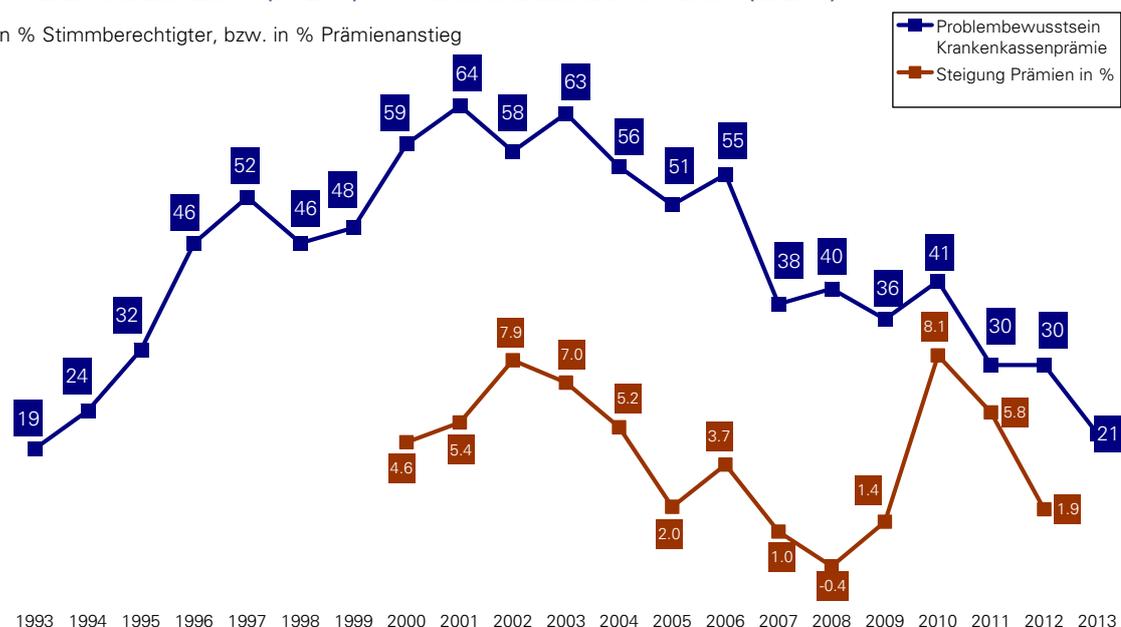
Die Wahrnehmung des Problemdrucks dürfte nicht zuletzt auch mit dem Niveau der Krankenkassenprämien zusammenhängen, wie folgende Grafik zeigt.

Grafik 26

## Trend: Problembewusstsein 1993 bis 2013

"Gesundheit/Krankenkasse" (bis 2008) / "Gesundheit/Krankenkasse/Prämien" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter, bzw. in % Prämienanstieg



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*Werte Krankenkassenprämien-Steigung 1996-2012, in Prozent (Bundesamt für Statistik)

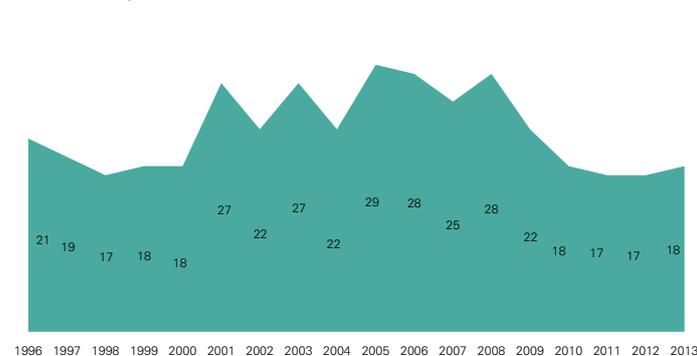
Betrachten wir die Dynamik des Problembewusstseins rund um die neue Armut, lässt sich erkennen, dass nach einem leichten Hoch 2000 – 2008, das

Problembewusstsein wieder abgenommen hat und seit 2011 mehr oder weniger stabil bleibt. Die Bedenken rund um Fragen der Lohnentwicklung und Lohnschere, nehmen dagegen nach einem Einbruch 2010 wieder zu. Sie erreichen aber bisher nicht das Niveau von 2006, als die Lohnfrage medial hohe Wellen warf.

## Grafik 27

### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

neue Armut (bis 2008) – neue Armut / Armut jüngerer Generationen (ab 2009)  
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend Problembewusstsein 1996 bis 2013

Löhne / Lohnentwicklung (bis 2008) – Löhne / Lohnentwicklung / Lohnschere (ab 2009)  
in % Stimmberechtigter



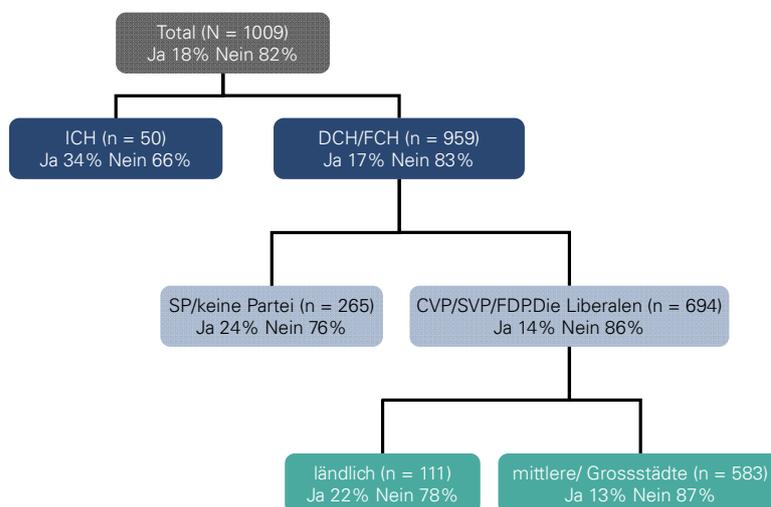
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch die neue Armut ist in erster Linie regional determiniert. Am meisten Sorgen bereitet diese den italienischsprachigen BürgerInnen. In der Deutschschweiz und der französischsprachigen Schweiz kann weiter nach der Parteifinität unterschieden werden. Bedenken zeigen hier eher SP-Sympathisierende und diejenigen, welche sich keiner Partei verbunden fühlen. Bei Personen mit Sympathien für andere Parteien, sorgen sich insbesondere diejenigen auf dem Land.

## Grafik 28

### Profilbaum Problembewusstsein neue Armut

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Insgesamt wird ersichtlich, dass sich die zentral wahrgenommenen Probleme in der Schweiz auch dieses Jahr insbesondere um gesellschaftliche Themen drehen. Das Problembewusstsein auf der Makroebene wirtschaftlicher Indikatoren ist also ähnlich wie letztes Jahr weniger ausgeprägt, nachdem 2011 ein

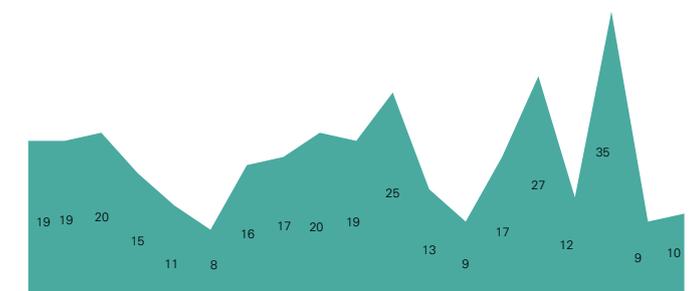
Peak im Sorgenhaushalt rund um makrowirtschaftliche Themen zu verzeichnen war. War letztes Jahr die Europäische Union und die Euro Krise quasi als Platzhalter eingestiegen, ist der Problemdruck auch hier rückläufig. Zurück bleiben eher persönliche wirtschaftliche Sorgen, um Lohn und Arbeitslosigkeit.

## Grafik 29

### Trend Problembewusstsein 1995 bis 2013

Wirtschaftsentwicklung (bis 2008) – Wirtschaftskrise / Wirtschaftsentwicklung / Konjunktur (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

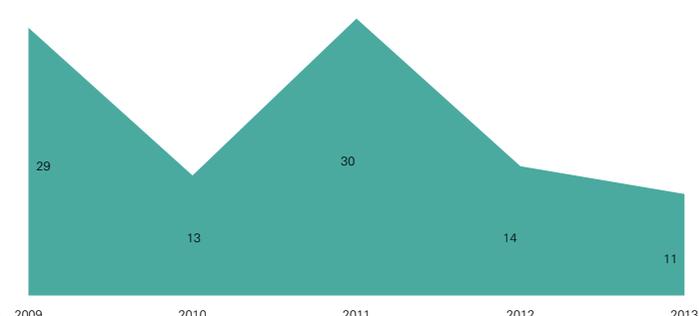


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend Problembewusstsein 2009 bis 2013

Finanz- / Bankenkrise / Regulierung der Finanzmärkte (bis 2012) – Bankenkrise / Regulierung der Finanzmärkte (ab 2013)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

## 2.1.1 Zwischenbilanz Problembewusstsein

Das Problembewusstsein zeigt sich auch 2013 durchmischt, im Vordergrund stehen gesellschaftliche und soziale Probleme. Makrowirtschaftliche Themen bleiben im Hintergrund, wenn auch hier vermutet wird, dass der Problemdruck wieder zunehmen kann. Wenn, dann fliessen insbesondere wirtschaftliche Themen in die Top Ten des Sorgenhaushalts ein, welche die Menschen in der Schweiz persönlich betreffen, also greifbar sind, wie die Lohnentwicklung und die Arbeitslosigkeit. Dabei ist das Problembewusstsein in der französischsprachigen Schweiz höher wenn es um das Thema Arbeitslosigkeit geht, in der Deutschschweiz wird die Lohnentwicklung hingegen mehr betont. Zwar bereitet die Lohnthematik wieder mehr Sorgen, diese ist aber weiterhin weniger stark als im Jahr 2006.

In der französischsprachigen Schweiz werden Ausländerfragen wichtiger, während das Asylwesen und die Flüchtlingspolitik eher in der Deutschschweiz als Problem wahrgenommen wird. Insgesamt werden ansonsten die wichtigsten Probleme in der Schweiz besonders von den Romands betont. Die Ausnahme bildet die Energiefrage, um die sich seit Fukushima immer mehr SchweizerInnen sorgen, wobei diese Sorgen besonders in der deutschsprachigen Schweiz vorhanden sind. Interessant ist die Unterscheidung des Sorgenhaushalts nicht nur nach Sprachregion, sondern auch nach Siedlungsart. So sind Gesundheitsfragen, Arbeitslosigkeit und soziale Sicherheit vor allem in grossen Agglomerationen präsent. In den kleineren und mittleren Agglomerationen stehen Fragen rund um AusländerInnen und Flüchtlinge etwas mehr im Vordergrund als in den anderen Siedlungsarten. Altersvorsorge, persönliche Sicherheit, Energiefragen und die neue Armut beschäftigen insbesondere die Stimmberechtigten auf dem Land. Das Thema Lohn wird von Stimmberechtigten aus kleinen und mittleren Agglomerationen und auf dem Land gleichermassen betont. Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich insbesondere dadurch, dass Frauen den Problemdruck rund um die wichtigsten Themen (Arbeitslosigkeit, Ausländerfragen, Altersvorsorge, Asylfragen, persönliche Sicherheit und Gesundheitsfragen) etwas mehr wahrnehmen. Sie schätzen dabei insbesondere die Themen Arbeitslosigkeit und persönliche Sicherheit kritischer ein. In der Tendenz messen Männer hingegen Problemen rund um die Sicherung der Sozialwerke, Energiefragen, Löhne und die neue Armut mehr Wichtigkeit bei.

## 2.2 Künftige Probleme und politische Ziele

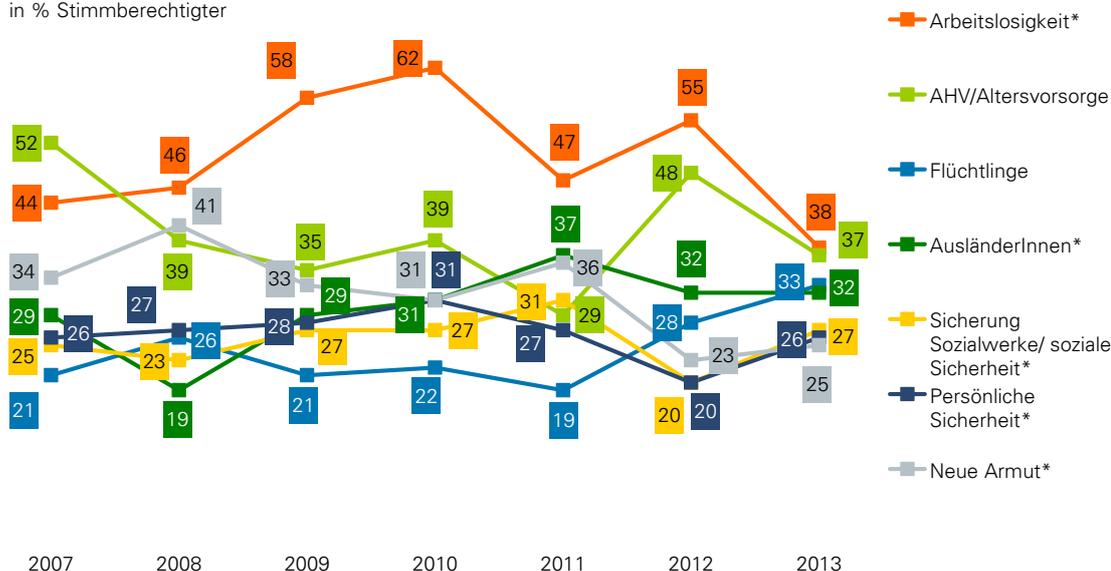
Schweizer Stimmberechtigte gehen davon aus, dass der Problemdruck hinsichtlich der Arbeitslosigkeit in den nächsten zehn Jahren noch weiter abnehmen wird, auch wenn das Thema weiterhin das wichtigste bleibt. Auf dem zweiten Rang wird auch in zehn Jahren noch die Altersvorsorge stehen, jedoch auch hier weniger ausgeprägt. Stabil bleibt der Sorgenhaushalt, wenn es um die Ausländerthematik geht, dagegen werden Asylfragen etwas prekärer eingeschätzt. Das Problembewusstsein rund um die neue Armut wird etwas steigen, vor allem aber schätzt man die Gefährdung der persönlichen und der sozialen Sicherheit als problematischer ein in zehn Jahren.

Grafik 30

### Trend Künftig erwartete Probleme (1)

"Sehen Sie sich bitte nochmals alle Kärtchen an und legen Sie mir nun von allen Kärtchen jene fünf heraus, von denen Sie persönlich glauben, dass Sie in 10 Jahren die wichtigsten Probleme der Schweiz sind. Wenn Sie ein komplett anderes Thema in 10 Jahren als wichtig erachten, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter



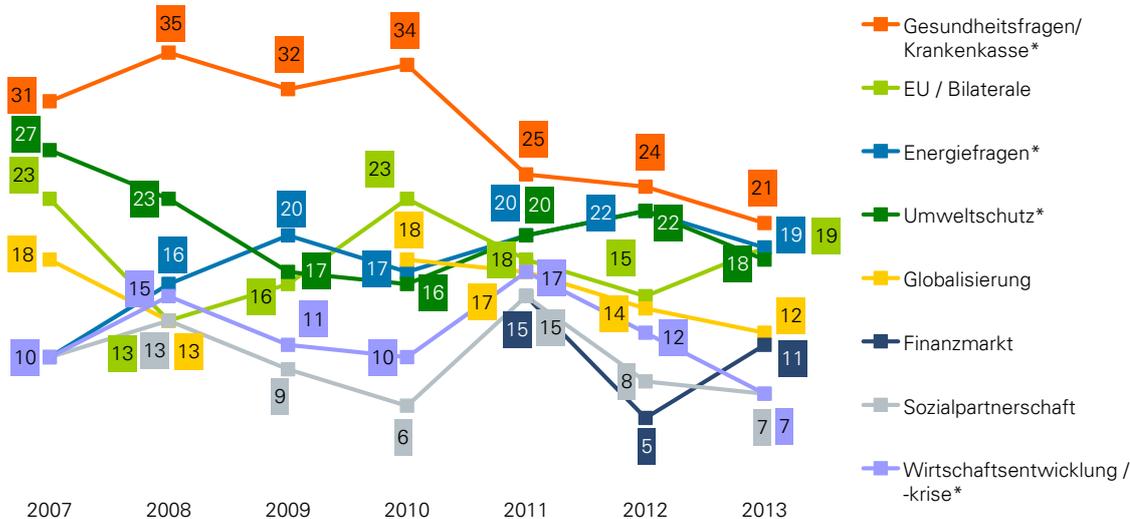
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000) \*2009 sprachliche Präzisierungen

Auch wenn aktuell der Problemdruck abgenommen hat, wird dieser laut den Schweizer Stimmberechtigten in Bezug auf die EU und auch generell finanzpolitische Anliegen in zehn Jahren wieder gestiegen sein. Vor der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung scheint man sich jedoch kaum mehr zu fürchten. Weniger problematisch werden in zehn Jahren auch Fragen rund um Umweltschutz, Globalisierung, die Sozialpartnerschaft und Gesundheitsfragen sein.

## Trend Künftig erwartete Probleme (2)

"Sehen Sie sich bitte nochmals alle Kärtchen an und legen Sie mir nun von allen Kärtchen jene fünf heraus, von denen Sie persönlich glauben, dass Sie in 10 Jahren die wichtigsten Probleme der Schweiz sind. Wenn Sie ein komplett anderes Thema in 10 Jahren als wichtig erachten, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000) \*2009 sprachliche Präzisierungen

Betrachten wir die politischen Ziele, welche die Schweizer Stimmberechtigten anstreben, ist das grösste Anliegen zurzeit die Bildung zu fördern, mit 96 Prozent der Befragten, welche dies als eher bis sehr wichtig erachten. Dieses Anliegen hat somit den höchsten Wichtigkeitsgrad seit 2004 erlangt. Etwas abnehmend aber im noch auf hohem Niveau werden Massnahmen zur Sicherung der AHV und IV und auch zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit gewünscht. Etwas abgenommen hat auch die Wichtigkeit der politischen Ziele, welche auf das wirtschaftliche Wachstum oder die stärkere Regulierung der Finanzmärkte absehen. Etwas gestiegen ist für die Schweizer Stimmberechtigten der Wunsch die Treibhausemissionen zu stabilisieren und auch Anstrengungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf voranzutreiben, beispielsweise durch die Förderung von Teilzeitarbeit. Besonders angestiegen ist der Wunsch nach verstärkter Eindämmung des Ausgabenzuwachses im Gesundheitswesen. Für 90 Prozent ist dies zumindest eher wichtig. Gemäss einer Studie, welche von Swiss Re in Auftrag gegeben wurde, um die Risikowahrnehmung weltweit zu messen, geben 43.2 Prozent der befragten SchweizerInnen an, dass die Gesundheitsversorgung nur für Personen, welche es sich leisten können, öffentlich finanziert sein sollte.<sup>2</sup> Wer es sich leisten kann, zahlt also gerne für die Gesundheit. Der Ausgabenzuwachs muss jedoch generell eingedämmt werden. Am wenigsten dringlich als politisches Ziel ist für die SchweizerInnen nach wie vor die Integration von AusländerInnen und Ausländern in der Schweiz. Hier hat der Grad der Wichtigkeit gegenüber dem letzten Jahr jedoch wieder zugenommen.

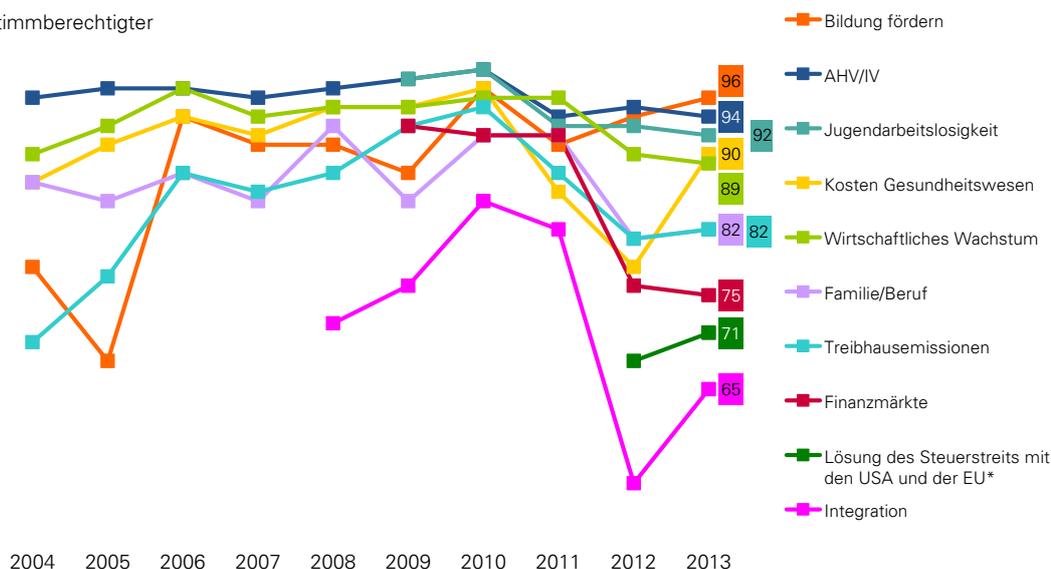
<sup>2</sup> Quelle: <http://riskwindow.swissre.com/risk-window#qst=18;cnt=8;age=1>

## Trend Aktuelle politische Ziele in der Schweiz (2004 – 2013)

"Wir haben hier einige aktuelle politische Ziele in der Schweiz ausgewählt. Beurteilen Sie bitte spontan, ob für Sie die Erreichung dieser Ziele sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist."

(sehr und eher wichtig)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*2012 neu befragt

### 2.2.1 Zwischenbilanz Künftige Probleme und politische Ziele

Was die Zukunft anbelangt sind die Stimmberechtigten heute beim Thema EU unsicherer als im Vorjahr. Auch wenn es um die Regulierung des Finanzmarktes oder das Asylwesens geht, glauben Befragte, dass der Problemdruck bis in zehn Jahren steigen wird. Auch die Befürchtungen bezüglich der zukünftigen Stabilität der sozialen und persönlichen Sicherheit haben gegenüber dem Vorjahr zugenommen.

Betrachtet man die Einschätzungen der Befragten zu aktuellen politischen Zielen der Schweiz, werden Parallelen aber auch Unterschiede zu den von ihnen genannten Problemen sichtbar. Da es sich bei diesen politischen Zielen insbesondere um Lösungsansätze für bestehende Probleme handelt, überrascht es nicht, dass sie viel Zuspruch erhalten. Am wichtigsten ist den Schweizer Stimmberechtigten die Bildung zu fördern, etwas im Sinken begriffen aber immer noch auf hohem Niveau werden Massnahmen zur Sicherung der AHV und IV und auch zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit angestrebt. Dies entspricht im Trend auch dem gesunkenen Problemdruck in diesen Bereichen. Leicht rückläufig ist auch die Wichtigkeit der politischen Ziele rund um wirtschaftliches Wachstum oder die stärkere Regulierung der Finanzmärkte. Auch hier können wir von einer gewissen Parallele zum Schweizer Sorgenhaushalt sprechen. Wieder dringlicher scheint jedoch die Lösung der Steuerstreits mit den USA und den EU zu sein. Dies vermutlich vor dem Hintergrund der erstarkten Diskussion um die Lex USA und deren Absturz diesen Sommer im Parlament. Die andere Lex USA das Fatca-Abkommen wurde erst nach unserer Befragung im Parlament angenommen. Den Schweizer Stimmberechtigten ist weiter auch der Gedanke der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auch des Umweltschutzes wieder etwas wichtiger, wenn sie spezifisch nach politischen Zielen befragt werden. Das Thema Umweltschutz, ist jedoch aus den Top Ten des Sorgenhaushalts verschwunden. Besonders angestiegen ist der Wunsch nach verstärkter Eindämmung des Ausgabenzuwachses im Gesundheitswesen. Obschon hier der Problemdruck an sich gegenüber dem Vorjahr abge-

nommen hat. Am wenigsten dringlich ist für die SchweizerInnen nach wie vor die Integration von AusländerInnen und Ausländern als politisches Ziel in der Schweiz. Die Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Probleme rund um Ausländerfragen und der Wichtigkeit von Integration wurde bereits in den Vorjahren festgestellt und ist aktuell wieder etwas weniger stark ausgeprägt.

## 2.3 Wirtschaftliches Umfeld

In den folgenden drei Unterkapiteln werden die Einschätzungen zum wirtschaftlichen Umfeld der Befragten selbst sowie der Allgemeinheit diskutiert.

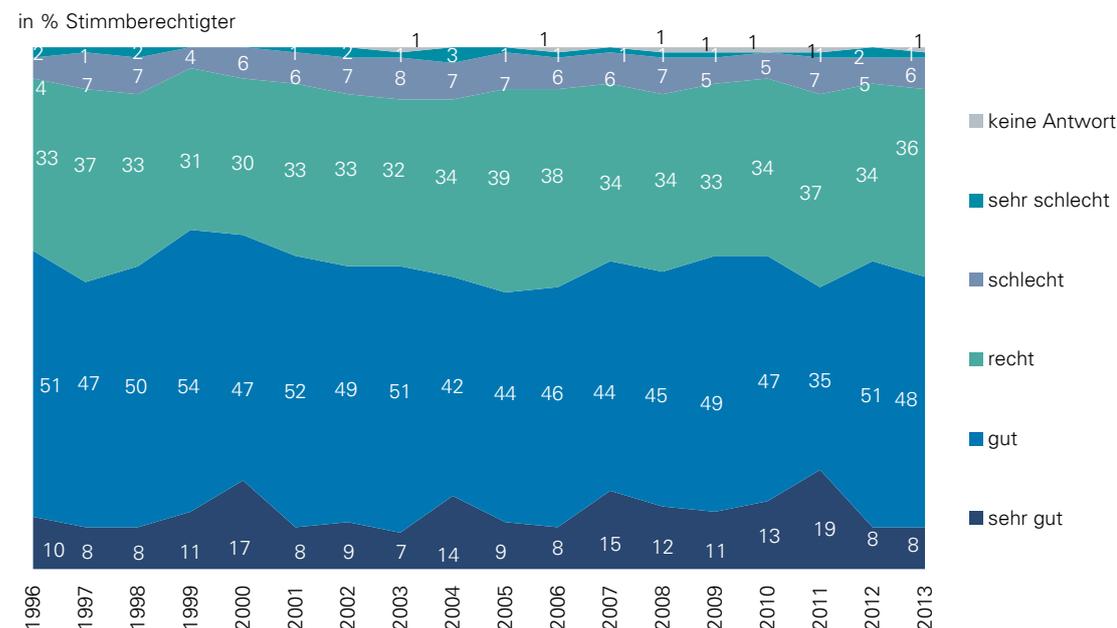
### 2.3.1 Persönliche wirtschaftliche Situation

Die Einschätzung der aktuellen individuellen wirtschaftlichen Lage der Stimmberechtigten ist nach wie vor mehrheitlich positiv. Sehr schlecht geht es kaum jemandem (1%) und auch der Anteil derer, welche es nach eigener Einschätzung sehr schlecht geht, hat kaum merklich zugenommen (+1%). Etwas gesunken, auf 48% (-3%), ist der Anteil der Personen, welche der Ansicht sind das es Ihnen wirtschaftlich gesehen gut gehe. 2 Prozent der Befragten geben erneut an, es gehe ihnen recht gut. Sehr gut geht es nach wie vor 8 Prozent der Befragten Schweizer Stimmberechtigten.

Grafik 33

#### Trend Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"



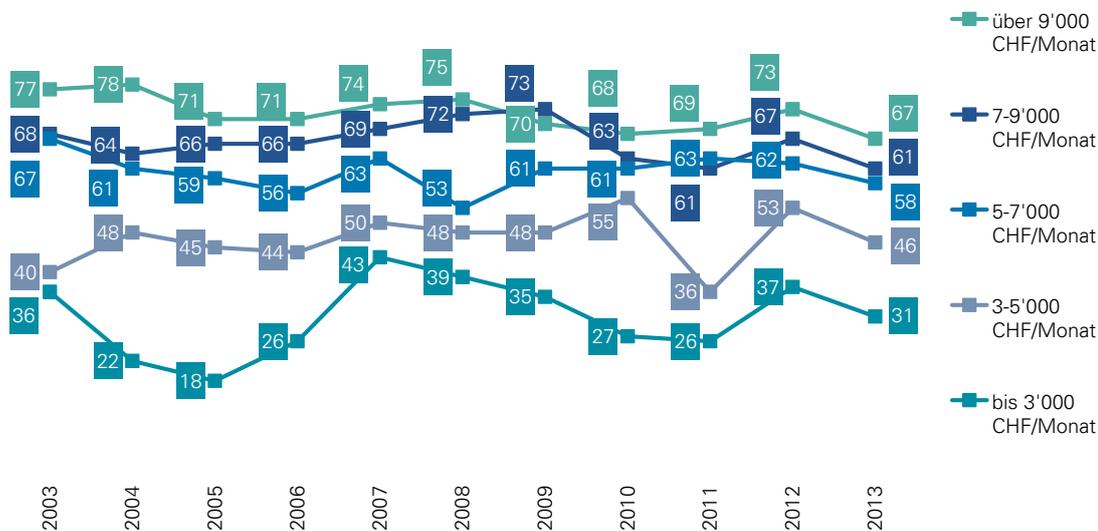
Betrachten wir die persönliche wirtschaftliche Situation nach Haushaltseinkommen, wird ersichtlich, dass die positive Einschätzung über alle Einkommensgruppen ähnlich stark abgenommen hat, am wenigsten bei der mittleren Einkommensgruppe von 5'000 – 7'000 CHF im Monat.

Grafik 34

## Trend Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage 2003 – 2013 nach Haushaltseinkommen

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"

in % Stimmberechtigter (sehr gut/gut)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

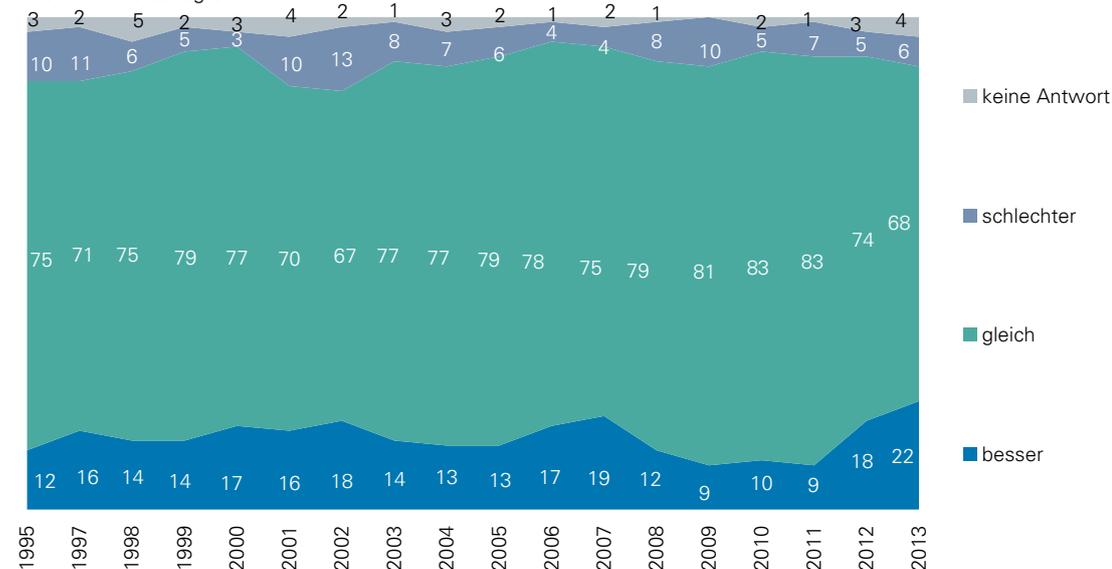
Die prospektiven Einschätzungen der individuellen wirtschaftlichen Lage verweisen auch aktuell wieder auf einen breit verankerten Optimismus unter den Schweizer Stimmberechtigten. Der Anteil derer, welche von einer Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Situation ausgehen, hat gegenüber dem Vorjahr noch weiter zugenommen auf 22 Prozent (+4%). 68 Prozent gehen davon aus, dass diese gleich bleiben wird wie momentan und 6 Prozent sind der Ansicht dass sich die persönliche wirtschaftliche Situation verschlechtern wird.

Grafik 35

## Trend Kommende individuelle wirtschaftliche Lage

"Wenn Sie an die nächsten 12 Monate denken, würden Sie dann sagen, dass es Ihnen wirtschaftlich gesehen besser, gleich oder schlechter als jetzt gehen wird?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

Betrachten wir diese Einschätzung auf Kantonsebene, lässt sich erkennen, dass die individuelle wirtschaftliche Situation aktuell in den Kantonen Genf,

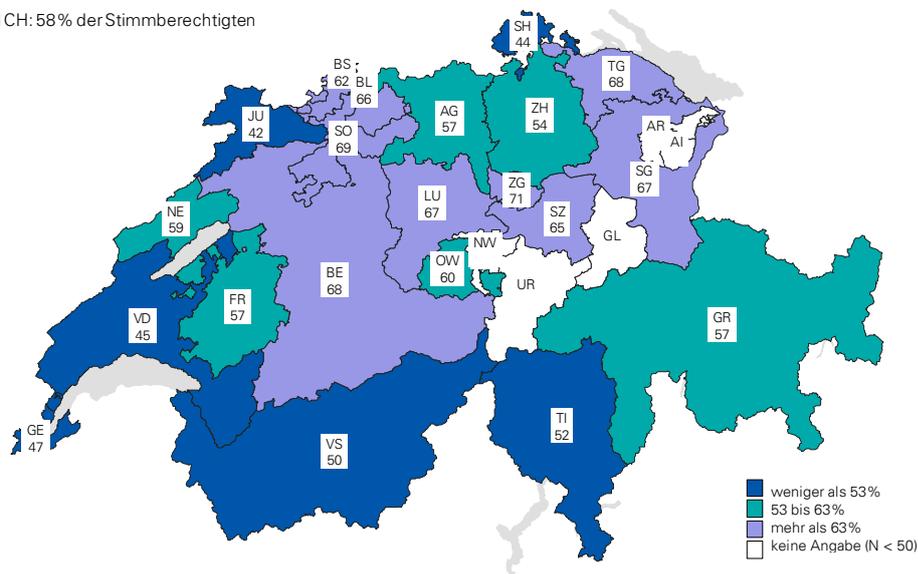
Waadt, Wallis, Jura, Tessin und Schaffhausen pessimistischer gesehen wird. Ähnlich sah das Bild auch letztes Jahr aus, abgesehen vom Tessin, wo man sich noch weniger pessimistisch zeigte.

### Grafik 36

## Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage: sehr gut/gut

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"

Mittel CH: 58% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei  $n \geq 50$

Pool Sorgenbarometer 2008 - 2013

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2013 (N = 6039)

Betrachten wir die aktuelle Kantonsgrafik zur kommenden wirtschaftlichen Lage hat eine leichte Verlagerung stattgefunden. Gehörten Basel-Stadt, Basel-land, der Aargau und der Jura im letzten Jahr noch zu den pessimistischeren Kantonen, sind es aktuell Thurgau und St. Gallen, welche sich 2012 weniger pessimistisch zeigten. Der Kanton Freiburg hingegen zeigt sich noch optimistischer als vor einem Jahr.

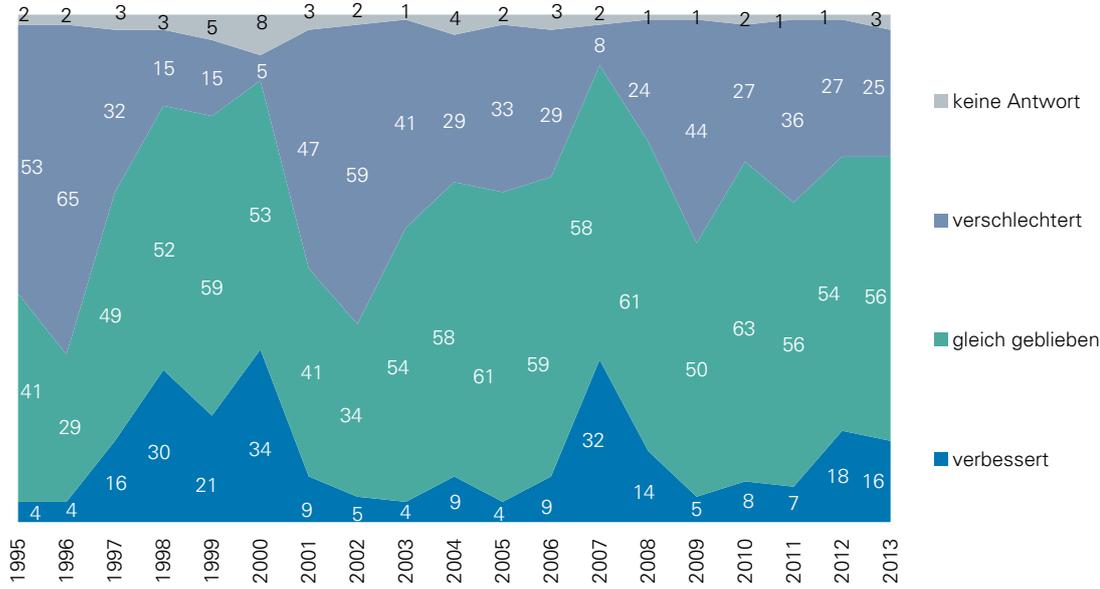


Grafik 38

## Trend Aktuelle allgemeine wirtschaftliche Lage

"Wie hat sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen 12 Monaten entwickelt?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

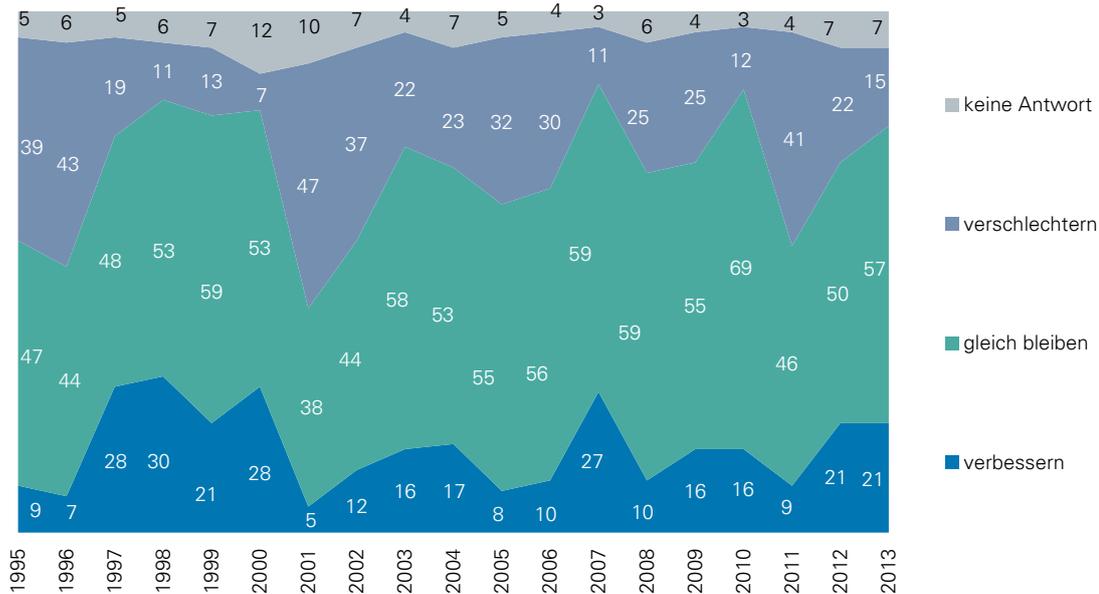
Betrachten wir die Einschätzung der kommenden wirtschaftlichen Lage, zeigen sich die Schweizer Stimmberechtigten optimistisch, dass sich die generelle wirtschaftliche Situation in den nächsten zwölf Monaten verbessern wird, davon gehen stabile 21 Prozent aus. Es sind hingegen nur noch 15 Prozent, welche eine zukünftige Verschlechterung sehen. Dementsprechend ist der Anteil derer, welche meinen, die Wirtschaftslage bleibe gleich um 7 Prozentpunkte auf 57 Prozent gestiegen.

Grafik 39

## Trend Kommende allgemeine wirtschaftliche Lage

"Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden 12 Monaten entwickeln?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

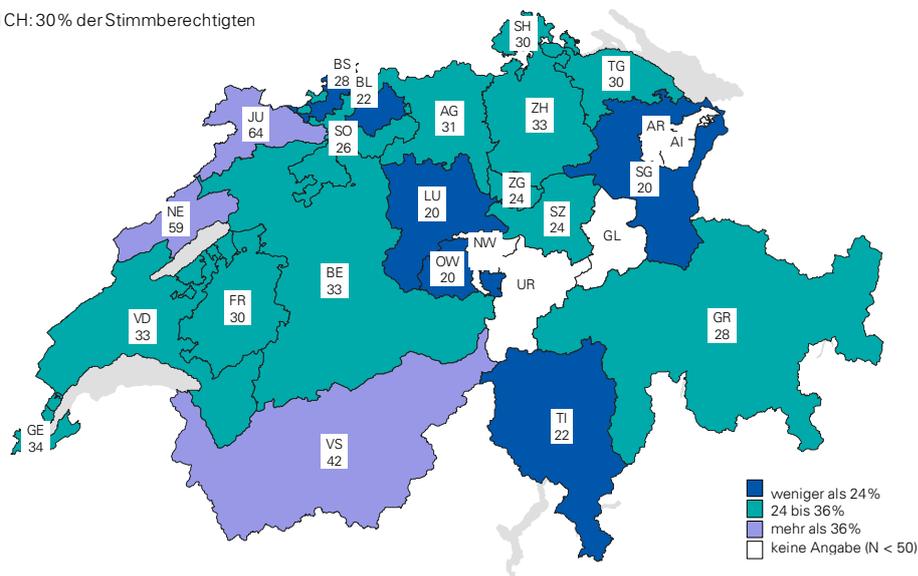
Gegenüber dem Vorjahr hat sich auf kantonaler Ebene kaum etwas verändert wenn es um die Einschätzung der aktuellen Wirtschaftslage geht. Einzig der Kanton Gené ist hier etwas optimistischer als 2012.

**Grafik 40**

**Aktuelle allgemeine wirtschaftliche Lage: verschlechtert**

"Wie hat sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen 12 Monaten entwickelt?"

Mittel CH: 30% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei n ≥ 50  
 Pool Sorgenbarometer 2008 - 2013  
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2013 (N = 6039)

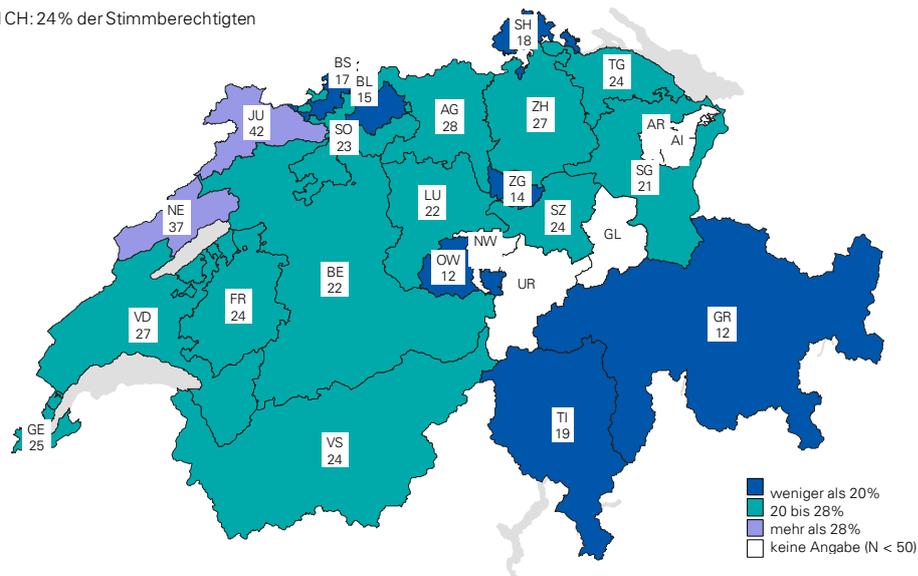
Ähnlich verhält es sich, wenn wir in die Zukunft schauen. Hier ist der Kanton Waadt etwas positiver eingestellt als noch vor einem Jahr. Ansonsten hat sich aus Kantonsicht kaum etwas geändert.

**Grafik 41**

**Kommende allgemeine wirtschaftliche Lage: verschlechtern**

"Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden 12 Monaten entwickeln?"

Mittel CH: 24% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei n ≥ 50  
 Pool Sorgenbarometer 2008 - 2013  
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2013 (N = 6039)

## 2.3.1 Zwischenbilanz Wirtschaftliches Umfeld

Die persönliche wirtschaftliche Situation wird aktuell mehrheitlich positiv eingeschätzt, auch was die Entwicklung dieser Situation betrifft sind die Schweizer Stimmberechtigten äusserst optimistisch. Mehr noch als im Vorjahr, nehmen sie an, dass sich diese verbessern wird. Insgesamt zeigt sich auch in der Dynamik eine gewisse Stabilität in der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage, sei dies auf die Gegenwart oder die zukünftige Entwicklung bezogen. Die Einschätzungen der Befragten zur allgemeinen Wirtschaftslage sind hingegen weit grösseren Schwankungen unterworfen. 2013 bleiben die Werte im Vergleich zum Vorjahr jedoch mehr oder weniger stabil. Betrachten wir die Einschätzung der kommenden wirtschaftlichen Lage, zeigen sich die Schweizer Stimmberechtigten optimistisch. Dies spiegelt an sich das Bild wieder, dass makrowirtschaftliche Problemfelder auch aktuell weniger im Fokus stehen als in den Vorjahren.

## 2.4 Kritik und Vertrauen in Institutionen

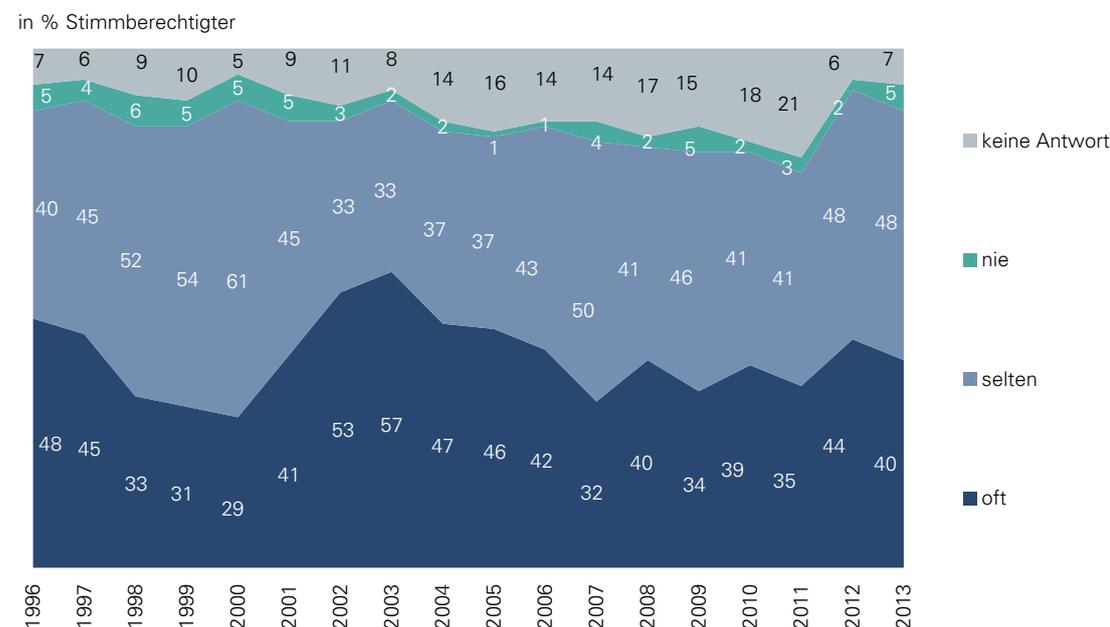
### 2.4.1 Wirtschaftsversagen vs. Politikversagen

Stabil bleibt die Ansicht, dass die Wirtschaft in entscheidenden Dingen selten versage mit 48 Prozent, die diesbezüglich zustimmen. Abnehmend ist die Ansicht das dies oft geschehe (-4%) und dementsprechend zunehmend die Meinung, dass dies nie passiert (+3%).

Grafik 42

### Trend Wirtschaftsversagen

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"

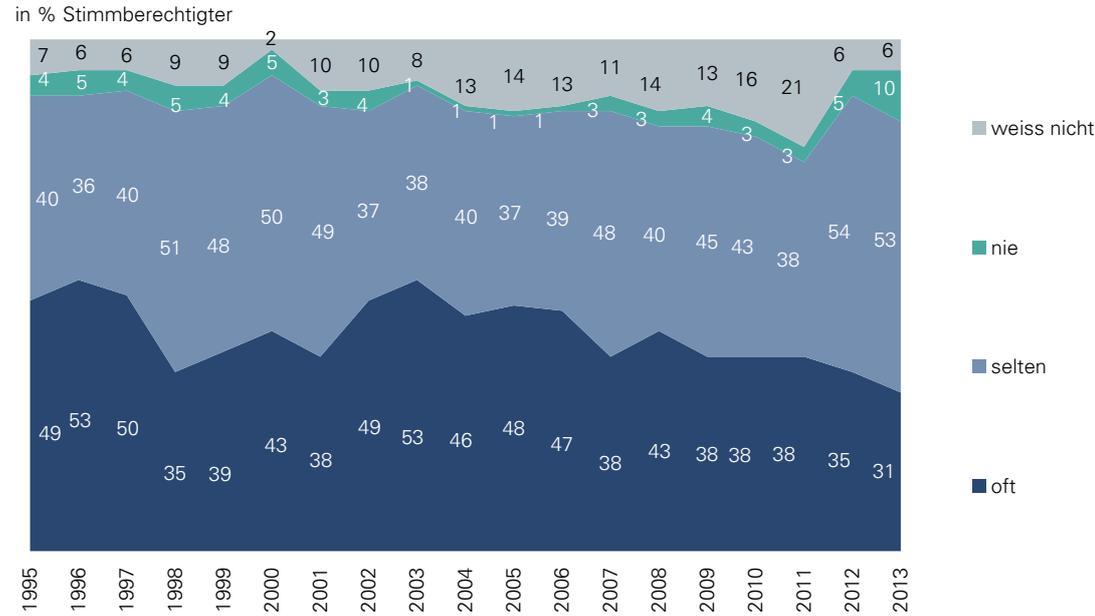


Weniger kritisch sind die Schweizer Stimmberechtigten gegenüber der Politik. Die Meinung, dass die Politik von Regierung und Verwaltung in entscheidenden Dingen oft versage, nimmt weiter ab. Mehr oder weniger stabil bleibt mit 53 Prozent (-1%) die Meinung, dass diese selten versage. Bemerkenswert ist, dass wir einen Höchstwert von 10 Prozent haben, welche finden, dass diese nie versage.

**Grafik 43**

**Trend Politikversagen**

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder nie der Fall?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

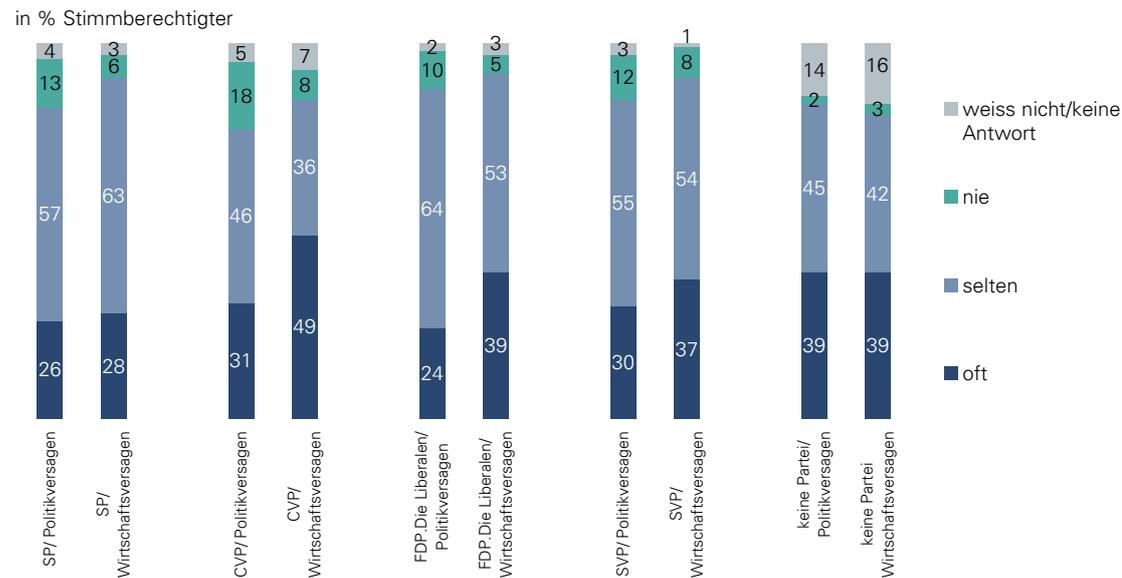
Betrachten wir die Einschätzung des Wirtschafts- und des Politikversagens nach Parteibindung, lässt sich erkennen, dass bei Personen, welche sich keiner Partei verbunden fühlen, die Einschätzungen gegenüber diesen zwei Bereichen sehr ausgeglichen sind. Insgesamt ist bei Personen, welche eine Parteiaffinität aufweisen, klar, dass die Wirtschaft öfters versagt als die Politik. Wer sich der SP verbunden fühlt, ist weniger dezidiert dieser Ansicht. Betrachten wir nur die, die der Ansicht sind, dass die Politik bzw. die Wirtschaft selten versage, ist die Wirtschaft gar leicht im Vorteil.

**Grafik 44**

**Politikversagen/Wirtschaftsversagen nach Parteibindung**

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder nie der Fall?"

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

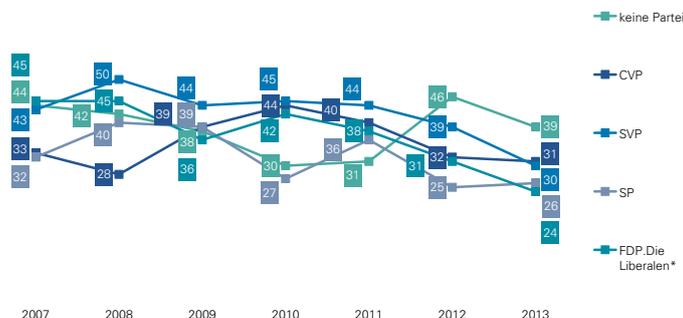
Im Zeitvergleich ist auch lediglich bei der Anhängerschaft der SP die Meinung, dass die Politik oft versage, innerhalb des Stichprobenfehlers minim angestiegen. Wobei diese Meinung bei Personen, welche sich der CVP, der SVP oder keiner Partei zugehörig fühlen, nach wie vor ausgeprägter ist. Einzig bei der Anhängerschaft der FDP.Die Liberalen ist die Meinung aktuell weniger stark ausgeprägt. Betrachten wir die Ansicht, dass die Wirtschaft oft versage, ist diese insbesondere bei solchen mit Parteiaffinität zur CVP gestiegen.

**Grafik 45**

**Trend Politikversagen nach Parteibindung "oft"**

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder nie der Fall?"

in % Stimmberechtigter



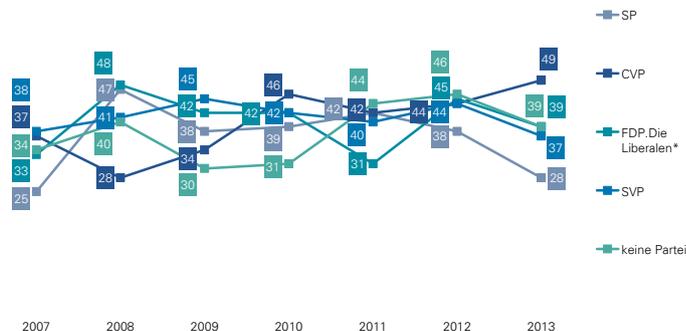
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*2009 Fusion der FDP und der Liberalen zur FDP.Die Liberalen

**Trend Wirtschaftsversagen nach Parteibindung "oft"**

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

\*2009 Fusion der FDP und der Liberalen zur FDP.Die Liberalen

**2.4.2 Vertrauen in verschiedene Akteure**

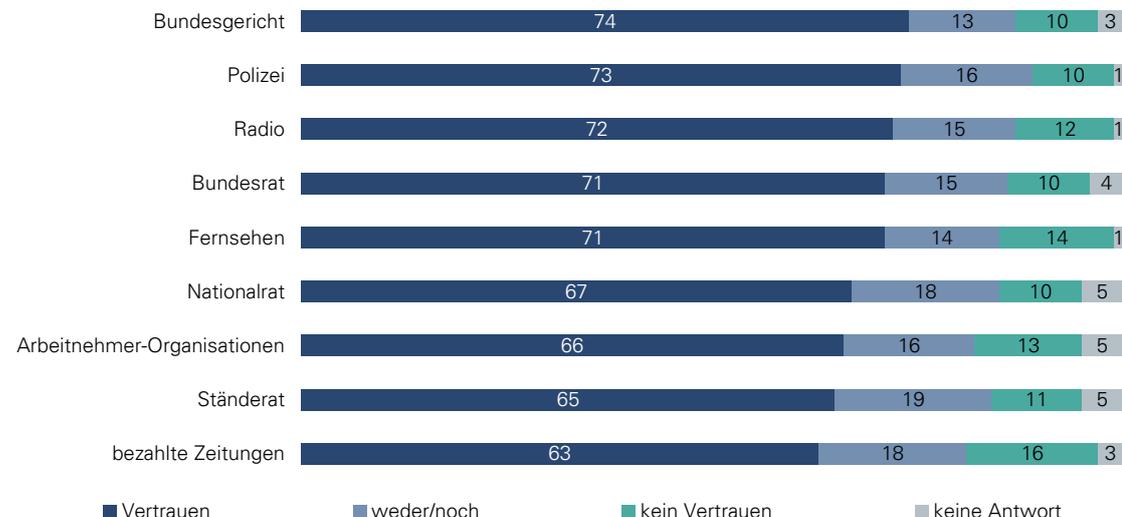
2013 vertrauen die Schweizer Stimmberechtigten vor allem dem Bundesgericht (74%). Auch der Polizei (73%), dem Radio (72%), dem Bundesrat und dem Fernsehen (jeweils 71%), dem Nationalrat (67%), den Arbeitnehmer-Organisationen (66%), dem Ständerat (65%) und den bezahlten Zeitungen (63%) wird Vertrauen entgeggebracht.

**Grafik 46**

**Vertrauen in Akteure 2013 (1)**

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."

in % Stimmberechtigter



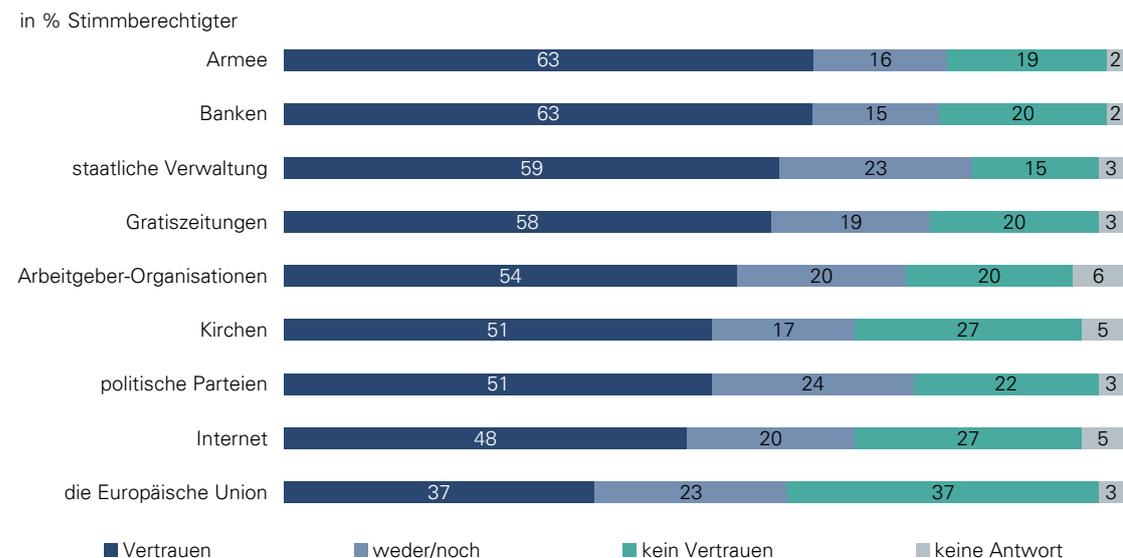
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Das Vertrauen wird auch der Armee (63%), den Banken (63%), der staatlichen Verwaltung (59%), den Gratiszeitungen (58%), den Arbeitgeber-Organisationen (54%), der Kirche (51%) und den politischen Parteien (51%) von einer Mehrheit entgegengebracht. Dem Internet vertrauen noch 48 Prozent und am wenigsten Vertrauen, mit 37 Prozent, genießt auch dieses Jahr wieder die Europäische Union. Generell hat das Vertrauen über alle Institutionen hinweg betrachtet gegenüber dem Vorjahr zugenommen.

## Grafik 47

### Vertrauen in Akteure 2013 (2)

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."



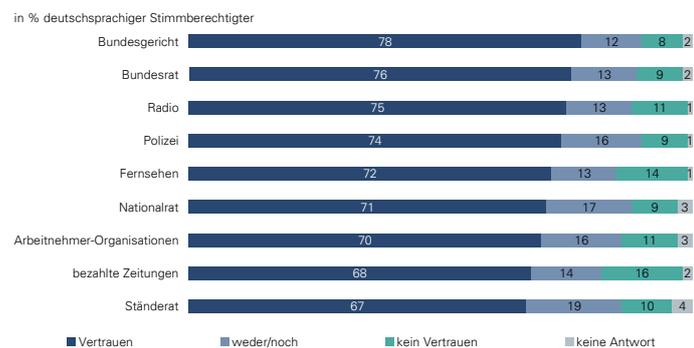
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = 1009)

Im regionalen Vergleich fällt insbesondere auf, dass die französischsprachigen Schweizerinnen und Schweizer den Institutionen weniger Vertrauen entgegenbringen, als dies in der Deutschschweiz der Fall ist.

## Grafik 48

### Vertrauen in Akteure 2013 (1) - DCH

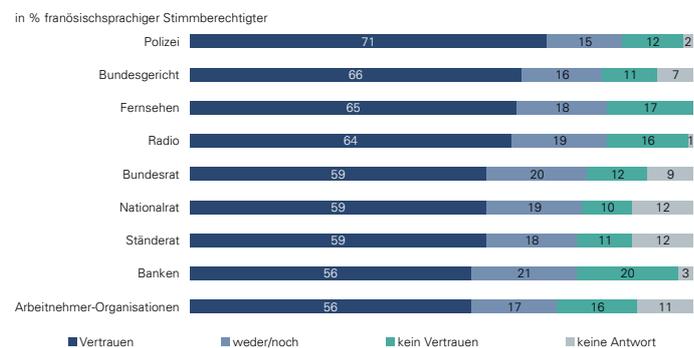
"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (n = 709)

### Vertrauen in Akteure 2013 (1) - FCH

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (n = 250)

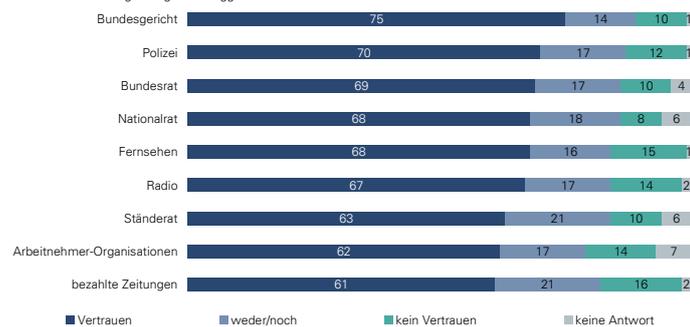
Ein ähnlicher Vergleich kann gezogen werden, wenn wir das Vertrauen nach Siedlungsart betrachten. Auf dem Land wird den Institutionen praktisch durchwegs mehr Vertrauen entgegengebracht als in grossen Agglomerationen.

## Grafik 49

### Vertrauen in Akteure 2013 (1) – Siedlungsart gross

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter in grossen Agglomerationen

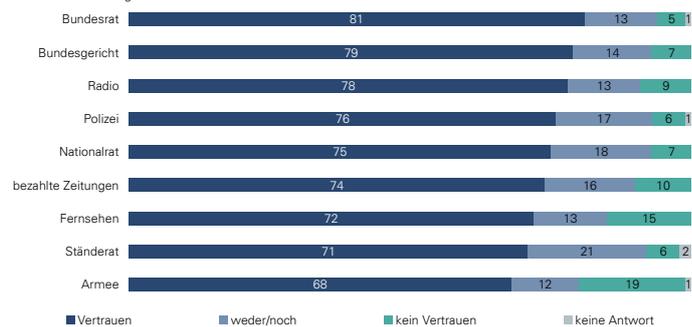


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (n = 459)

### Vertrauen in Akteure 2013 (1) – Siedlungsart ländlich

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter auf dem Land



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (n = 140)

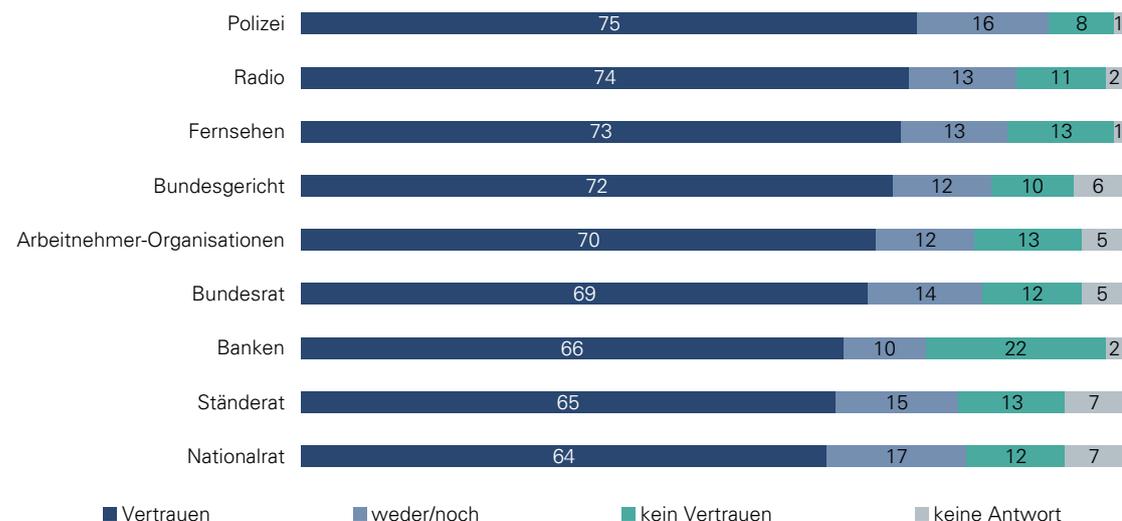
Wer in einer kleineren oder mittleren Agglomeration zuhause ist, kommt in seinem Vertrauen zwischen Personen, welche auf dem Land wohnhaft sind und Personen aus grossen Agglomerationen zu liegen.

## Grafik 50

### Vertrauen in Akteure 2013 (1) – Siedlungsart klein/mittel

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter in kleinen/mittleren Agglomerationen



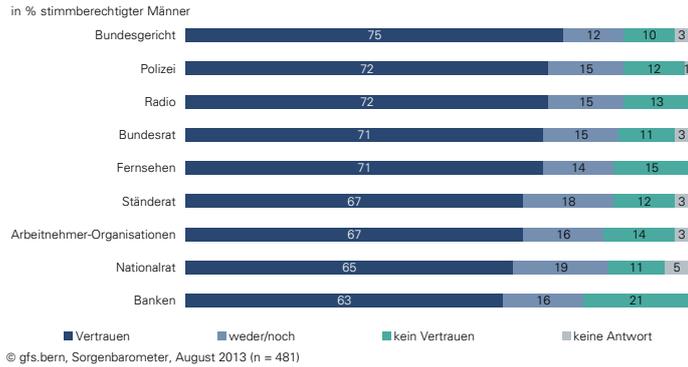
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (n = 410)

Nach Geschlecht, lassen sich im Vertrauen gegenüber Institutionen keine grundlegenden Unterschiede finden. Was auffällt ist jedoch, dass die weiblichen Stimmberechtigten dem Nationalrat etwas mehr Vertrauen entgegenbringen, während Männer dem Ständerat etwas mehr Vertrauen.

## Grafik 51

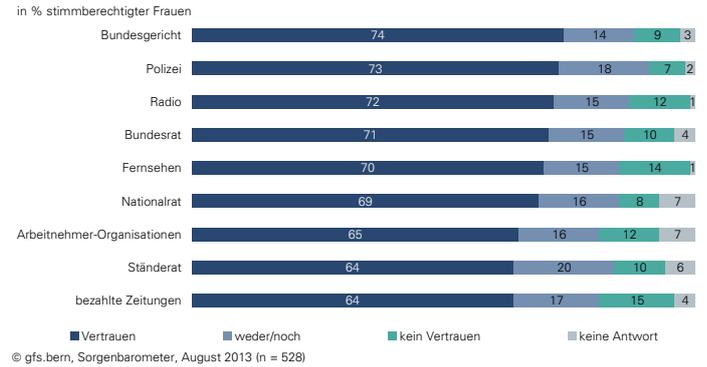
### Vertrauen in Akteure 2013 (1) - Männer

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."



### Vertrauen in Akteure 2013 (1) - Frauen

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."



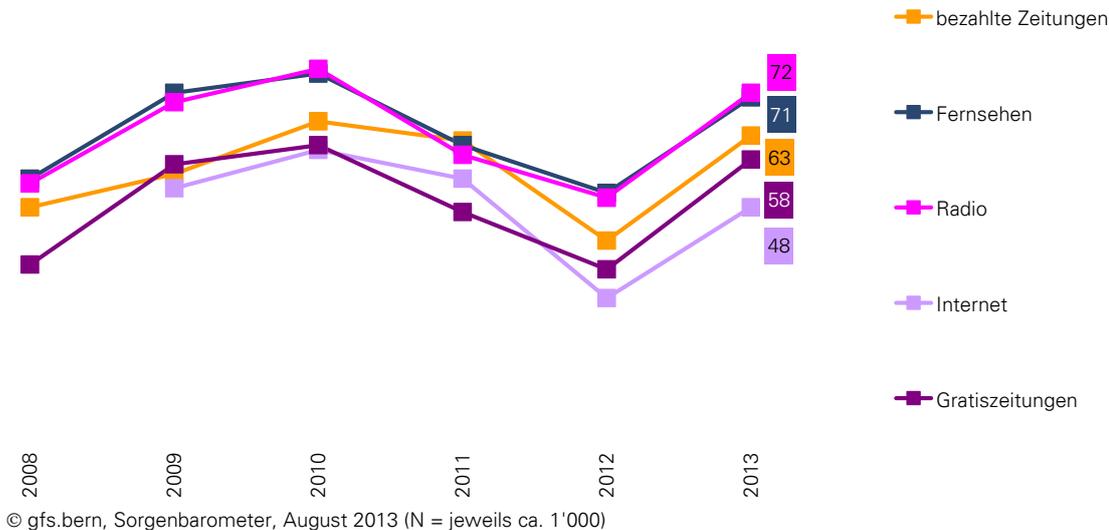
Betrachten wir die Entwicklung des Vertrauens gegenüber allen Akteuren, fällt vor allem auf, dass sämtliche Medien, also Internet, Radio, Fernsehen, bezahlte Zeitungen und Gratiszeitungen, wieder an Vertrauen gewinnen, nach dem das Vertrauen seit 2010 rückgängig war.

## Grafik 52

### Trend Vertrauen in Akteure (Medien)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



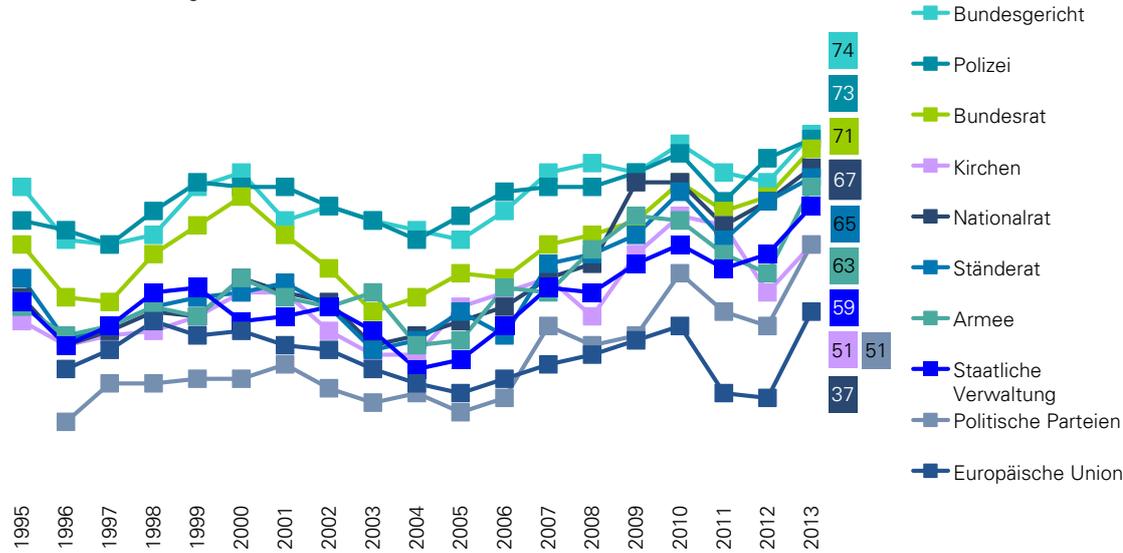
Wurden dem Bundesgericht, der Armee, der Kirche, politischen Parteien und der Europäischen Union vor einem Jahr weniger Vertrauen zugesprochen als noch 2011, steigt das Vertrauen auch hier wieder. Das gestiegene Vertrauen in die EU, entspricht dem Verlust an Problemdruck, den wir aktuell messen. Die politischen Institutionen der Schweiz befinden sich über einen längeren Zeitraum betrachtet eindeutig in einer Phase des Vertrauensgewinns.

Grafik 53

## Trend Vertrauen in Akteure (Politik & Behörden)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

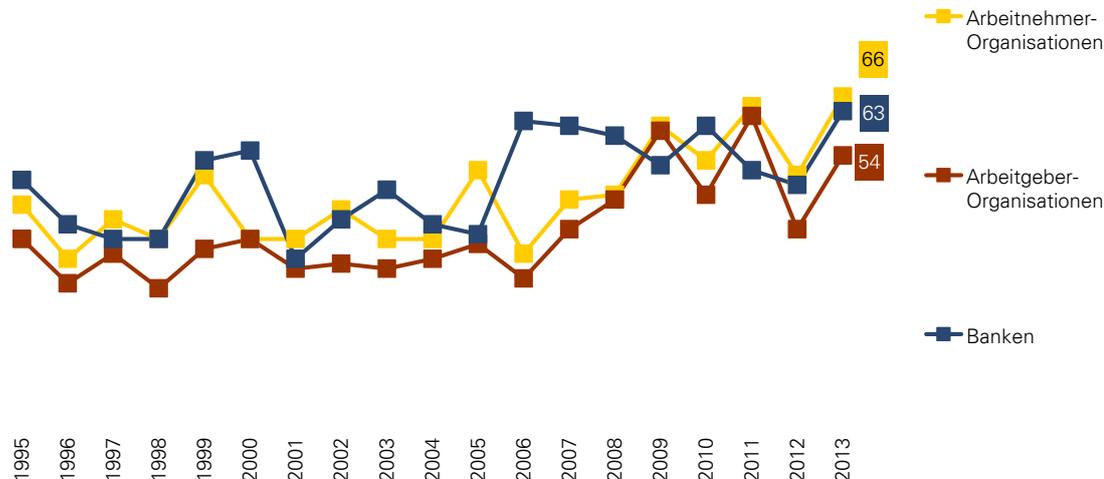
Auch in wirtschaftliche Akteure haben die Schweizer Stimmberechtigten, nach einem Einbruch im Vorjahr wieder mehr Vertrauen. Sie erreichen zwar nicht die Vertrauenswerte vieler politischer Akteure, befinden sich aber ebenfalls über einen längeren Zeitraum betrachtet in einer Phase des Vertrauensaufbaus. Das ist im internationalen Vergleich bemerkenswert, denn hier befinden sich die Banken auch 2013 noch in einer Vertrauenskrise.<sup>3</sup>

Grafik 54

## Trend Vertrauen in Akteure (Wirtschaft)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2013 (N = jeweils ca. 1'000)

<sup>3</sup> <http://www.edelman.com/trust-downloads/global-results-2/>

### **2.4.3 Zwischenbilanz Kritik und Vertrauen in Institutionen**

Generell zeigt sich dieses Jahr eine positive Stimmung gegenüber der Wirtschaft. Wie sieht es aber aus, wenn direkt nach dem wirtschaftlichen Versagen gefragt wird? Das Bild bleibt kritisch, wenn es um das Wirtschaftsversagen in bestimmten Dingen geht. Generell kann die Haltung gegenüber der Wirtschaft jedoch als etwas positiver als vor einem Jahr gewertet werden.

Weniger kritisch sind die Schweizer Stimmberechtigten gegenüber der Politik. Die Meinung, dass die Politik von Regierung und Verwaltung in entscheidenden Dingen oft versage, nimmt weiter ab. Spannend ist, dass der Anteil derer, welche meinen, dass dies nie passiere 2013 einen Höchstwert erreicht hat.

Durch die weniger kritische Haltung der Stimmberechtigten überrascht es auch nicht, dass das Vertrauen in politische und staatliche Behörden über alle Bereiche hinweg angestiegen ist. Dabei scheint in der Deutschschweiz und auf dem Land das Vertrauen in die Institutionen allgemein ausgeprägter zu sein.

# 3 Synthese

Der Sorgenhaushalt der Schweizerinnen und Schweizer definiert sich heute vor allem über gesellschaftlich relevante Fragen. Meist haben diese einen mehr oder weniger direkten Bezug zum Thema Sicherheit, in all ihren Facetten. Makrowirtschaftliche Themen bleiben auch dieses Jahr im Hintergrund, sie sind gar noch etwas mehr aus dem Zentrum gerückt, als noch vor einem Jahr. Wenn wirtschaftliche Themen betont werden, dann doch eher diese, welche einem selbst näher sind und damit weniger abstrakt, wie beispielsweise die, insbesondere in der italienischsprachigen Schweiz betonte, Arbeitslosigkeit und auch die Lohnentwicklung, welche nach 2006 ein weiteres Mal viele Gemüter bewegt. Es hat diesbezüglich demnach auch dieses Jahr wieder eine Verlagerung stattgefunden. War im letzten Jahr aus wirtschaftlicher Sicht die Eurokrise noch präsenter, sind es heute weit individueller angelegte Bedenken. Die Schweizerinnen und Schweizer bleiben jedoch unsicher, was die Zukunft mit der EU anbelangt und auch wenn es um die Regulierung des Finanzmarktes oder das Asylwesen geht, glauben sie, dass der Problemdruck bis in zehn Jahren möglicherweise wieder gestiegen sein wird. Auch die Befürchtungen bezüglich der zukünftigen Stabilität der sozialen und auch der persönlichen Sicherheit haben gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Rund um die Diskussion zur Energiewende verstärkt sich seit dem Unglück in Fukushima vor allem auch das Problembewusstsein bezüglich Energiefragen.

Betrachtet man die Einschätzungen der Befragten zu aktuellen politischen Zielen der Schweiz, werden Parallelen aber auch Unterschiede zu den von ihnen genannten Problemen sichtbar. Am wichtigsten ist den Schweizer Stimmberechtigten die Bildung zu fördern. Mit sinkender Tendenz, aber immer noch auf hohem Niveau, werden Massnahmen zur Sicherung der AHV und IV und auch zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit angestrebt. Dies entspricht im Trend auch dem gesunkenen Problemdruck in diesen Bereichen. Leicht rückgängig ist auch die Wichtigkeit der politischen Ziele rund um wirtschaftliches Wachstum oder die stärkere Regulierung der Finanzmärkte. Auch diesbezüglich können wir von einer gewissen Parallele zum Schweizer Sorgenhaushalt sprechen. Wieder dringlicher scheint jedoch die Lösung der Steuerstreits mit den USA und der EU zu sein. Dies vermutlich vor dem Hintergrund der erstarkten Diskussion um die Lex USA, und deren Absturz diesen Sommer im Parlament. Die andere Lex USA das Fatca-Abkommen wurde erst nach unserer Befragung im Parlament angenommen. Am wenigsten dringlich ein politisches Ziel ist für die SchweizerInnen nach wie vor die Integration von AusländerInnen und Ausländern in der Schweiz. Die Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Probleme rund um Ausländerfragen und der Wichtigkeit von Integration wurde bereits in den Vorjahren festgestellt. Sie ist allerdings zurzeit etwas weniger stark ausgeprägt.

Obschon die Lohnentwicklung aktuell wieder etwas mehr problematisiert wird, sind die Schweizer Stimmberechtigten der eigenen wirtschaftlichen Situation gegenüber optimistisch eingestellt. Ausgeprägter noch als im Vorjahr, nehmen sie an, dass sich diese verbessern wird. Insgesamt zeigt sich auch in der Dynamik eine gewisse Stabilität in der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage, sei dies auf die Gegenwart oder die zukünftige Entwicklung bezogen. Die Einschätzungen der Befragten zur allgemeinen Wirtschaftslage sind hingegen weit grösseren Schwankungen unterworfen. 2013 bleiben die Werte im Vergleich zum Vorjahr jedoch mehr oder weniger stabil. Betrachten wir die Einschätzung der kommenden wirtschaftlichen Lage, zeigen sich die Schweizer Stimmberechtigten optimistisch. Dies spiegelt an sich das Bild wieder, dass makrowirtschaftliche Problemfelder auch aktuell weniger im Fokus stehen als in den Vorjahren.

Generell zeigt sich dieses Jahr eine positive Stimmung gegenüber der Wirtschaft. Das Bild bleibt jedoch kritisch, wenn es um das Wirtschaftsversagen in bestimmten Dingen geht. Generell kann die Haltung gegenüber der Wirtschaft jedoch als etwas positiver als vor einem Jahr gewertet werden.

Weniger kritisch sind die Schweizer Stimmberechtigten gegenüber der Politik. Die Meinung, dass die Politik von Regierung und Verwaltung in entscheidenden Dingen oft versage, nimmt weiter ab. Spannend ist, dass der Anteil der Personen, welche meinen, dass dies nie passiere, einen Höchstwert erreicht hat.

Einhergehend mit der weniger kritischen Haltung, überrascht es auch nicht, dass das Vertrauen in politische und staatliche Behörden über alle Bereiche angestiegen ist, wobei in der Deutschschweiz und auf dem Land das Vertrauen in die Institutionen ausgeprägter zu sein scheint.

Daraus ergeben sich aus unserer Sicht die nachstehenden Thesen zum Schweizer Sorgenbarometer 2013:

#### **These 1**

Gesellschaftlich relevante Fragen dominieren die Schweizer Sorgenskala. In wirtschaftlicher Hinsicht hat erneut eine Verlagerung stattgefunden hin zu arbeits- und lohnpolitischen Themen. Damit einhergehend bleiben die Sorgen rund um die Personenfreizügigkeit stabil, während die Asylproblematik trotz steigender Asylzahlen aktuell weniger betont wird.

#### **These 2**

Sicherheit in all ihren Facetten bleibt für die Schweizer Stimmberechtigten ein kritisches Thema. Frauen zeigen sich dabei eher besorgt um Arbeitslosigkeit, die soziale sowie persönliche Sicherheit, während Männer die Lohnentwicklung und die Versorgungssicherheit mehr betonen.

#### **These 3**

Die Diskussion rund um die Energiewende, welche nicht nur in der Schweiz seit Fukushima prominent geführt wird, führt unter den Schweizer Stimmberechtigten generell zu einem erhöhten Problembewusstsein, wenn es um Energiefragen geht.

#### **These 4**

Nach dem Peak in der Finanz- und der Eurokrise fassen die Schweizer Stimmberechtigten wieder mehr Mut. Das Vertrauen in die hiesigen staatlichen Institutionen und wirtschaftlichen Akteure steigt ganz im Gegensatz zur Situation in vielen anderen Ländern an.

# 4 Anhang

## 4.1 gfs.bern-Team



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Zürich und St. Gallen und an der Zürcher Hochschule Winterthur

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



LUKAS GOLDER

Senior-Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Medienwirkungsanalysen, Abstimmungen, Wahlen. Modernisierung des Staates. Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet



MARTINA IMFELD

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen, Wahlbarometer, VOX-Analysen, Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



CINDY BEER

Projektleiterin, Soziologin

Schwerpunkte:

eGovernment / eHealth, Kommunikations-Controlling, Image- und Reputationsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, Komplexe Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, Visualisierung



PHILIPPE ROCHAT

Projektassistent, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenanalyse / Datenbanken, Programmierungen, Medienanalysen, Recherchen, Visualisierungen



CAROLE GAUCH

Projektassistentin, Politik- und Medienwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Medienanalysen, Recherchen, Visualisierungen



JOHANNA SCHWAB

Administration

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern  
Hirschengraben 5  
Postfach 6323  
CH – 3001 Bern  
Telefon +41 31 311 08 06  
Telefax + 41 31 311 08 19  
info@gfsbern.ch  
www.gfsbern.ch